

Die Tabula Peutingeriana und das Itinerarium Antonini als geographische Quellen für Niederösterreich.

(Mit einer Kartenbeilage.)

Von Erich Polaschek.

Wilhelm Kubitschek zum 70. Geburtstag.

Abkürzungen: **AEM** = Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österreich I, 1877 ff.; **Anz.** = Anzeiger der Wiener Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl., 1864 ff.; **Bl. f. Lk.** = Blätter des Vereines für Landeskunde von N.-Ö., 1865 ff.; **BMA** = Berichte u. Mitt. d. Altertumsver. zu Wien, 1861 ff.; **C.** = Corpus inscriptionum Lat. I—XV (1863 ff.); **Dessau**, Inscriptiones Lat. sel. I—III/2, 1892 ff.; **FRA₂** = Frontes rerum Austriacarum, österr. Geschichtsquellen, hsg. v. d. Hist. Comm. d. Wiener Akad. 2. Abt.: Diplomataria et acta I ff. (1849 ff.); **GW** = Geschichte der Stadt Wien, hsg. v. Altertumsvereine zu Wien, 1897 ff.; **IA** = Itinerarium Antonini Augusti... ed. G. Parthey u. M. Pinder, Berl. 1848; **JIA** = Jahrbuch f. Altertumskunde, hsg. v. d. Zentralkomm. f. Kunst- u. hist. Denkmale I—VII (1907—1913); **Jh.** = Jahreshefte des Österr. Archäol. Inst. in Wien, I ff. (1898 ff.); **JZk** = Jahrbuch der Zentralkomm., N. F. I—IV (1903—1906); **Jb. f. Lk.** = Jahrbuch des Vereines f. Landeskunde v. N.-Ö. I, 1902 ff.; **MZK** = Mitt. d. k. k. Zentralkomm.; **M. G. SS.** = Monumenta Germaniae historica, Scriptorum, ed. G. H. Pertz, I (1826) u. XI (1854), **MGW** = Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Wien, I ff. (1919/20 ff.); **ND** = Notitia Dignitatum, ed. O. Seeck, Berol. 1876; **NöUB** = Niederösterr. Urkundenbuch, I/1 u. 2 (1891, 1901) = Urkundenbuch St. Pölten, bearb. v. J. Lampel; **ORL** = Der obergerm.-rhät. Limes des Römerreiches, 1894 ff.; **RE** = Pauly's Real-Encyclopädie der klassischen Altertumswissenschaft, hsg. v. G. Wissowa, I ff. (1894 ff.); **RGK** = Bericht der Röm.-Germ. Komm., 1904 ff.; **RLiÖ** = Röm. Limes in Österr., I ff. (1900 ff.); **SUB** = Salzburger Urkundenbuch I—III (1910—1918), ges. u. bearbeitet v. W. Hauthaler (u. F. Martin); **TP** = Tabula Peutingeriana Itineraria, Lichtbildproduktion der Wr. Hofbibl., 1888; **XA** = Xenia Austriaca, Festschr. d. öst. Mittelschulen z. 42. Vers. deutscher Philol. u. Schulum. in Wien I, 1893.

Das römische Straßennetz von Niederösterreich wird mangelhaft von der TP, genauer vom IA berücksichtigt. In der TP scheint die Straße Vindobona—Scarbantia (Ödenburg) der Einzeichnung des mons Cetius zum Opfer gefallen zu sein. Außerdem zerreißt der im Anschlusse an das Gebirge gezeichnete Fluß Dravus das Teilstück „Petavione (Ptuj, Pettau)—Arrabone (Raabfluß)“ der Straße Poetovione—Carnunto. Es ist kaum verständlich, wie eine Reisekarte, wofür die TP anzusehen ist, gerade auf zwei der wichtigsten Nordrouten so unzulänglich werden konnte. Der Verdacht liegt nahe, daß frühestens im 6. Jahrhundert, da der römische Reise- und Han-

delsverkehr gerade noch bis zur Drau reichte, die genannten Einzelzeichnungen der Karte vorgenommen worden sind.¹

Fast scheint es, als wollte das IA uns in der Verbindung Scarbantia—Vindobona dadurch entschädigen, daß es dieselbe gleich in drei Varianten wiedergibt:

R(route) a (p. 233/6—8, als Teil der binnenpannonischen Straße Sirmi—Vindobona und ihrer Fortsetzung nach Lauriaco): Scarbantia m(ilia) p(assuum) XII Muteno mp. XXII Vindobona;

R. b (p. 261/4—6, als Teil der Strecke Vindobona—Poetovione): Vindobona mp. XXVIII Aquis mp. XXXI Scarbantia;

R. c (p. 266/4—7, als Teil der Strecke Sabaria—Vindobona): Scarbantia mp. XVIII Muteno mp. XXXVI Vindobona.

Daraus läßt sich nicht klug werden. Überlegt man nach dem Gelände und auf Grund archivalischer Erwägungen den wahrscheinlichen Lauf der Straße Scarbantia—Vindobona, so wird man sie zunächst im Zuge der heutigen Straße von Ödenburg über Müllendorf² und Hornstein³ zur Leitha, dann über den Fluß nach Potendorf⁴ und von da zwischen den anzusetzenden Punkten der verschwundenen Dörfer Hadmarsdorf⁵ und Gebendorf⁶ einer-, der heutigen Dörfer Weigelsdorf⁷ und Ebreichsdorf⁸ andererseits nach Oberwaltersdorf führen und von hier über Wienersdorf nach Traiskirchen⁹ fortsetzen. Denn auf dieser letzten Strecke passiert man den Oberwaltersdorfer alten Galgen,¹⁰ ungefähr 300 m nördlich von der Vereinigung der Oberwaltersdorfer Straße mit der südlich von Oyenhausen herankommenden, dann eine in der Josephinischen Fassion des J. 1786 erwähnte „Hungarisch Bruck“ (= Ungarbrücke).¹¹ Von Traiskirchen aber wird man sich an die Triester Straße im

¹ Die Vermutung, ob nicht auch eine Anzahl längerer Flußläufe der TP nachträglich eingezeichnet sei, wirft Kubitschek, RE, X, Sp. 2134 auf.

² Über die röm. Funde daselbst (Wolf u.) Kubitschek, Römerfunde v. Eisenstadt (= Bd. XI der Sonderschr. d. Öst. Arch. Inst.) 1926, s. das Sachregister.

³ E. Nagy, Sopronvármegye története, Oklevéltár I 199 (Burg, gebaut um 1340).

⁴ Meiller, Reg. S. 52, Nr. 91, ca. 1176: erste Erwähnung eines Herrn v. Potendorf; s. außerdem im Perš.-Verz. unter Potendorf.

⁵ Keiblinger, Gesch. d. Bened.-Stiftes Melk, II/1 (1869), S. 360 u. Anm. 2; Neill i. d. Bl. f. Lk. 16 (1882), S. 176 ff.

⁶ Keiblinger, l. c., S. 360, Anm. 2; Neill, l. c., S. 172 ff.

⁷ Kubitschek, JfA 6 (1912), Sp. 96 ff.: in der Kirche vier eingemauerte röm. Grabsteine.

⁸ Münsterberg, JfA 4 (1910), Sp. 77 ff.: Grab der Stufe Reinecke La Tène C (irrtümlich als frühromisch klassifiziert).

⁹ Pfarre d. 12. Jahrhunderts (M. G. SS. I 299 = Meiller, Reg. S. 13, Nr. 12 z. J. 1113 Okt. 13); ein Richter schon 1282 erwähnt: Winter, Nö. Weist. I, S. 509, Anm. **

¹⁰ In francisc. Mappe für Tribuswinkel v. J. 1819: „Urtheilstein“ u. „Urtheilstein Äcker“.

¹¹ Die Grenzbeschreibungen der Gemeinden Wienersdorf u. Tribuswinkel (josephin. u. francisc. Fassion d. JJ. 1786 u. 1819) erwähnen zwischen der Neustädter Poststr. u. dem westl. davon fließenden Hörmbach „(h)ungarisch Bruck Wiesen“ u. „(h)ungarisch Brucker Aecker“.

allgemeinen halten: nächst Vösendorf wurde i. J. 1820 der 6. oder 7. Meilenstein (gerechnet von einem Innenpunkte des Legionslagers Vindobona, C. III 4648), westlich von Inzersdorf (ca. 400 m entfernt¹) in den Jahren 1841/42 der 4. Meilenstein gleich in fünf zeitlich verschiedenen Exemplaren gefunden (C. III 4649—4653). Auch ein 12., von Mommsen der Strecke Vindobona—Carnunto zugewiesener, heute verschollener Meilenstein (C. III 4640) wird unserer Strecke (etwas nördlich von Guntramsdorf) zugehören; denn allzu nahe liegt in der vorletzten Zeile, wo von B. Jupp 1588 MMO gelesen wurde, die Konjektur AVIND.

Prüft man auf dieser angenommenen Route (welche das, namentlich in seiner nordöstlichen Hälfte versumpfte Wiener Becken an geeignetester Stelle überquert), wo ungefähr die im IA genannten Meilensteine XII (R. a) und XVIII (R. c) einfallen, so kommt man mit der 12. Millie auf einen Punkt bei Groß-Höflein, wo sich eine von Neunkirchen an der Schwarza,² einem der beiden Quellflüsse der Leitha, heraufziehende Uferstraße kreuzen konnte, mit der 18. Millie aber zum Übergang über den Leithafluß. Daß beide Punkte Muteno genannt waren, etwa Muteno (Ort) — der Ort etwas westlich von der Station gegen den Fluß hin angenommen — und M. fl(uvio, Fluß), wäre nicht unmöglich.³ Aber das IA hätte sich im gegebenen Falle diese Unterscheidung des gleichlautenden Stationsnamens kaum entgehen lassen, ebensowenig eine differierende Schreibung des Namens selbst.

Aus karolingischer Zeit ist uns nämlich für die Zeit bald nach 869 die Ortsangabe „ad Putinnu“⁴ „an der Pitten“ überliefert. Die Pitten ist der andere der beiden Quellflüsse der Leitha. Wie nahe läge die Vermutung, daß die heute und schon im 14. Jahrhundert „Leitha“ genannte Vereinigung beider Flüsse zu römischer Zeit den Namen Puteno nach der Vereinigungsstelle beibehalten hätte. Aber die variantenreichen Handschriften des IA bleiben im Anfangsbuchstaben von Muteno fest für beide Routen des IA und paläographisch ist es kaum erlaubt, aus Muteno ein Puteno zu machen, ebensowenig beide zu Muteno einhellig überlieferte Distanzen XII und XVIII auf eine zu korrigieren. Somit ist in der heutigen Über-

¹ Zur näheren Ortsbestimmung Kubitschek, XA, S. 57, nr. 39—43.

² November 1925 wurde hier ein römischer Grabstein des beginnenden 2. Jahrhunderts aus Leitha kalk gefunden, wie er noch heute an verschiedenen Punkten des Leithagebirges gebrochen wird. Die Inschrift wird von mir in den Jh. publiziert werden.

³ Beispiele für Gleichnamigkeit von Ort und Fluß sind in Niederösterreich Trigisamo (TP, S. 28), Namare (TP, S. 26), Arlape (S. 26; ihm in RE II, Sp. 1174), außerhalb von N.-Ö. z. B. Arrabona (Raab, IA p. 246, 263, 267; ND oc. 34, 16 u. 27); vgl. auch die Donauorte Regino (Regensburg) und *Nardiniamo (S. 21) der TP, genannt nach den gegenüber einfallenden Flüssen.

⁴ B.-Mühlbacher, Karol. Reg. I², nr. 1519; Bitterauf, Die Traditionen des Hochstiftes Freising I, nr. 898.

lieferung des IA noch ursprünglicher Text erhalten, über den wir nicht hinaus können.

Hat aber deswegen das IA wirklich recht, drei Teilrouten Scarbantia—Vindobona anzunehmen? Korrigiert man nämlich die Distanz Muteno—Vindobona der R. a von XXII in XXXII, der R. c von XXXVI in XXVI, so ergibt sich unter Addition der anschließenden Distanzen Scarbantia—Muteno: XII, bzw. XVIII in beiden Fällen die gleiche Gesamtsumme von XLIII Millien, die auch der wirklichen Entfernung Scarbantia—Vindobona auf unserer eingangs angenommenen Trasse entspricht. Mit X-Ziffern an der Überlieferung zu operieren, ist Korrektur *m e t h o d e* des IA, wie wir im folgenden sehen werden, eine X-Ziffer zuzugeben oder wegzunehmen daher die Freiheit, die uns zusteht, wo wir zu Unrecht eine derartige Korrektur im IA angewendet erkennen.

Ist aber unsere Korrektur richtig, haben Routen a und c wirklich die gleiche Gesamtdistanz von XLIII Millien, so spräche das sehr für eine einzige, nicht für eine doppelte Straßenverbindung Scarbantia—Muteno—Vindobona. Bleiben noch die verschiedenen Distanzen von Muteno. Aber diese Erscheinung kehrt auf der Straße Vindobona—Lauriaco, die wir im folgenden besprechen, gleich dreimal wieder. Comagenis (Tulln), Cetio (St. Pölten), Arlape (Pöchlarn) sind je zweimal mit differierender Milliendistanz genannt, das aber deswegen, weil von den beiden für diese Straßenverbindung angegebenen Routen des IA die eine von Ost nach West, die andere in umgekehrter Richtung läuft, ferner weil die angegebenen militärischen Punkte nach römischem Prinzip nicht an der durchgehenden Reichsstraße lagen, sondern mit einer seitlichen Straßenschleife angesetzt waren. Wer von Osten kam, zweigte beim Ost-Ansatz der Schleife, wer vom Westen kam, beim West-Ansatz derselben ab, ihre Entfernung aber machte den Unterschied der für die gleiche Station genannten Millienzahlen aus. Comagenis war übrigens außerdem ein für den Militär wie den Kaufmann gleich wichtiger Donauübergang. Man begreift seine zweiseitige Verbindung nach Osten wie nach Westen noch ganz besonders.

Muteno, der Ort oder der Fluß, könnte somit, was seine zwei Milliendistanzen betrifft, aus dem gleichen Gesichtswinkel angesehen werden. Doch sind die größeren Straßenzusammenhänge, in denen Muteno beide Male erwähnt wird, gleichmäßig von Süd-Ost nach Nord-West orientiert und Muteno ist kaum ein Ort von militärischem Charakter wie die vorhin genannten Punkte. Die Sache muß anders liegen.

A. Seracsin,¹ der verdienstvolle archäologische Forscher des Leithagebirges, hat am *r e c h t e n* Leithaufer zwischen Wimpassing und Bruck eine römische Straße z. T. erwiesen, an die, gemäß seinen Beobachtungen, erst in nachrömischer Zeit das Moor heran-

¹ Sein Bericht wird in den Jh. publiziert.

griff. Diese Straße war wichtig als Teil einer Rückenverbindung Carnuntum—Vindobona, gleichgültig ob Vindobona erst noch Reiterkastell (seit etwa 90) oder schon Legionslager (seit etwa 98)¹ war. Die Straße, welche wegen der Versumpfung des nordöstlichen Wiener Beckens in weitem Bogen nach Süden ausgreifen mußte, konnte, von Carnuntum kommend, frühestens bei Wimpassing vom rechten auf das linke Leithaufer gehen und allenfalls über Ebreichsdorf die Linie Traiskirchen—Wien gewinnen, die wir eingangs vorwegnahmen. Wenigstens im 3./2. Jahrhundert lag Ebreichsdorf, nach dem Grabfund der Stufe Reinecke La Tène C² zu urteilen, noch außerhalb der Sumpfbzone. Doch kann der Punkt des römischen Leithaüberganges auch etwas flußaufwärts von Wimpassing und näher zu Pottendorf angesetzt und damit der Straßenzug Leithaübergang—Wien unserer eingangs vorausgesetzten Linie einigermaßen erreicht werden. Jedenfalls müssen wir uns vor Augen halten, daß die angenommene Leithaübersetzung bei Pottendorf unter Umständen historisch bedingt ist und damit rechnen, daß vielleicht erst die im Mittelalter zunehmende Versumpfung zu einer nach Süden gerichteten Zurücknahme des Straßenzuges zwang. Denn eine Zunahme der Vermoorung ist allgemein schon deswegen möglich, weil hier der Boden über einer tektonischen Einbruchsspalte verläuft, dann weil die Vegetationsdecke zu einer mineralischen, wasserundurchlässigen Veränderung des Bodens beigetragen haben kann, schließlich weil römische Bodenmeliorationen wegfielen.

¹ Kenner („Vindobona“, S. A. aus BMA 9, S. 9 u. GW I, S. 45). Mommsen im C. III p. 565 u. Kubitschek, XA, S. 26 (vgl. noch Domaszewski GW I, S. 39) setzten die Gründung des Legionslagers Vindobona wegen Tac. hist. 3, 1 bald nach dem J. 70 an. Dem widersprach Nowotny (MGW 4, S. 5 ff.; Anz. 1925, nr. XIII; RGK 15, S. 149 ff.), der aus der von ihm gezeichneten Fundkarte die runden Maße (nach röm. Fuß berechnet) eines claudischen Erdlagers herauslesen wollte (ca. i. J. 50); die Umwandlung des Erdwalles in eine Steinmauer aber datierte er an der zuletzt genannten Stelle, unter dem Einflusse E. Ritterlings, in die Zeit 72—85 (?).

Dazu ist allgemein zu bemerken, daß da, wo das Legionslager V. liegt, an drei Seiten desselben offenkundig die Natur dem römischen Militäringenieur zuvorgekommen ist und dieser sich ihr nur anzupassen hatte. Weiter beweisen zwei Kanäle der nächsten Umgebung des Prätoriums, also der wichtigsten Stelle des Lagers, daß die Kanalisation, die Vorbedingung jeder römischen Militär- und Zivilanlage, erst von der legio XIII Gemina durchgeführt wurde, die i. J. 70 noch in Poetovio steht. Schließlich aber fehlen alle Kleinfunde aus claudischer Zeit und beginnen erst mit der domitianischen Periode, als Wien, um etwa 90, das Lager einer Milliarala wurde. Zur gleichzeitigen Lagerung dieser neben einer legio fehlt jedoch auf der Area des Legionslagers der Platz, da die von Nowotny angenommene Donaufront, trotz seiner Zeichnung, auch nicht durch ein Mauerfragment empfohlen ist, die via principalis aber, wie die Säulenbasen nächst der porta principalis sinistra und die Bodenergebnisse des J. 1926 nächst der porta principalis dextra ergeben haben, anders ging und den Verlauf der Donaufront nicht bestimmend beeinflusste. Meine Begründung für den trajanischen Ursprung des Legionslagers V. werde ich an anderer Stelle geben; ebenso was die Abfolge der Garnisonen in V. betrifft.

² Siehe S. 7, Anm. 8.

Nach den JJ. 90, bzw. 98 also (terminus post quem!) kann der Raum zwischen Wimpassing und Pottendorf, d. i. ungefähr der 18. Meilenstein (von Scarb. gerechnet) und der 26. (von Vind. gerechnet) militärisch gewonnen haben, umso eher wenn man ihn nicht nur nach vorne mit Vind., sondern auch nach rückwärts mit Scarb. verband und eine neue R. a/c schuf. R. b über Aquis muß somit in diesem Gedankenzusammenhange die ältere Strecke sein und es fragt sich jetzt nur, ob dies wahrscheinlich ist, und wegen des gemeinsamen Ausgangs- (Scarb.) und Zielpunktes (Vind.) außerdem, ob und inwieweit sie mit der neuen Route gemeinsam sein konnte.

Aquis wurde bisher mit Baden geglichen. Dagegen spricht nichts als die Distanz Aquis—Vind., die mit XXVIII Millien, wie das IA hat, zu hoch gegriffen ist und nur XVIII betragen kann. Wir werden aber im folgenden sehen, daß wir volle Berechtigung haben, hier wieder einmal das zu Unrecht angewandte Korrekturprinzip des IA zu konstatieren und die Korrektur rückgängig zu machen. Damit ermäßigt sich die wirkliche Gesamtdistanz der R. b auf 49 Millien, beträgt somit nur um 5 Millien mehr als R. a/c. Die Geringfügigkeit dieser Differenz spricht schon an und für sich für ziemlich starke Gemeinsamkeit beider Routen.

Der Raum um Aquis ist erst in letzter Zeit durch einen noch nicht publizierten Stein als keltisches Gauzentrum erwiesen worden, somit geeignet gewesen, den älteren Straßenzug Scarb.—Vind. auf sich zu ziehen. Nach der Karte ergibt sich nun, daß eine ältere Route Scarb.—Aquis in mehr weniger geeigneter Weise bis zum 12. Meilenstein gemeinsam mit der neuen Route a/c gehen konnte, von hier aber ihre Trasse über Ebenfurth, wo sie allenfalls die Leitha übersetzte, mit scharf nordwestlicher Tendenz gegen Baden richten mußte, wenn die mit XXXI m. p. angegebene Distanz Scarb.—Aquis nicht überschritten werden soll. Aber die Karte ergibt auch, daß die neue R. a/c beim 18. Meilenstein noch geeigneter für den Anschluß nach Baden werden konnte, da sie die hier von Carnuntum einfallende Verbindung gemeinsam mit der von Scarb. auf ihrer Trasse bis nahe an Baden heranführte. Bis das kurze Anschlußstück nach Baden gebaut war, fuhr man allenfalls noch auf der alten Straße Scarb.—Aquis, indem man beim 12. Meilenstein von der neuen Route sozusagen „abzweigte“. Nach dem Ausbau aber mochte der 18. Meilenstein zur wichtigeren Zwischenstation, die alte beim 12. Meilenstein aufgegeben worden sein. Damit würde sich die Doppeldistanz Muteno mit 12 und 18 Millien erklären. Muteno aber, das früher den Ort bedeutete, in der Folge die Übergangsstelle über die Leitha bezeichnet haben.

So wäre hypothetisch alles annehmbar entschieden. Woher aber stammen die den einzelnen Routen des IA zugeschriebenen Gesamtdistanzen? Kubitschek meint RE IX Sp. 2341, daß sie von der Redaktion des IA dazugesetzt worden wären, und betont den

verhältnismäßig geringfügigen Kontrollzweck dieser Zahlen, da sie nicht in Worten ausgeschrieben wären. Wie aber, wenn sie in den Vorlagen (oder Voraufgaben) des IA teilweise schon standen und dessen Redaktion in Fällen der Diskrepanz zwischen Gesamtdistanz und der aus den Einzeldistanzen sich ergebenden Summe eher die erstere für bewußter abgeschrieben, genauer kontrolliert und daher vertrauenswürdiger hielt? War z. B. 437 Millien (IA p. 231/11) die dem IA vorliegende Zahl für die Strecke Sirmi—Lauriaco, dagegen die Summe der Einzelentfernungen dieser Strecke um eine oder mehrere X höher, so subtrahierte das IA die überschüssigen X gerade aus den korruptelverdächtigen Streckenteilen und mochte das vornehmlich an der Muteno-Distanz vornehmen. Also konnte dadurch Muteno-Vindobona der R. a. von 32 auf 22 Millien sinken, so wie wir es heute im IA lesen. War die Gesamtdistanz Vind.-Poetovione dem IA mit 184 Millien (IA p. 261⁴) überliefert, d. i. um X höher als die Summe ihrer Einzeldistanzen, so hielt es die Redaktion für notwendig, eine der Einzeldistanzen zu erhöhen, und erhöhte die Distanz Vind.-Aquis von 18 auf 28 Millien (R. b). Erhöht man aber statt dessen die Folgedistanz von 31 auf 41, so gelangt man damit von Baden über Soos, Vöslau, Leobersdorf und Steinabrückel, also auf einem alten Gebirgsrandweg nach Fischau und setzt von hier in der Richtung der Bahn nach Wiener Neustadt und dann dort anschließend längs der Oedenburger Südbahnstrecke nach Oedenburg fort, d. h. man umgeht das sumpfige alte Wiener Seebecken an dessen Südwestende. Geht man mit den für R. c. überlieferten Millienzahlen des IA von Oedenburg parallel zum Westrand des Neusiedler Sees, also auf der Carnuntiner Straße, so erreicht man mit Muteno XVIII den Südostrand des Leithagebirges bei Kote 133 (zwischen Donnerskirchen und Purbach) und setzt mit 36 Millien über Purbach, Breitenbrunn, Bäckerkreuz, Bruck, Schwadorf und Schwechat nach Vindobona fort, d. h. man umgeht das Seebecken an seinem Nordostende.

Faßt man jetzt R. a genauer ins Auge, so bedeutete ihre Trasierung für die Römer den Entschluß, direkt durch das Moor mit starker Abkürzung (44 Millien, wie wir vorhin errechneten, gegen 59 der R. b und 54 der R. c) zu gehen. Muteno XII dieser Route liegt bei Groß-Höflein und wiederum am Südostrand des Leithagebirges, wie wir bereits gesehen haben. Der Name Muteno verteilt sich demnach mit 17 km Luftlinienentfernung auf diesen durch urgeschichtliche und römische Funde ebenso wie durch sein Klima¹ ausgezeichneten Gebirgsrand, bezeichnete vielleicht das Gebirge selbst oder in engerer Siedlungsbedeutung einen pagus Mutenus.

Alles wird nunmehr weit plausibler wie vorher und ich habe darum die angeschlossene Straßenkarte auf diese Hypothese gestellt. Die Überlieferung selbst erhält dadurch folgende Rezension:

R. a: Scarbantia XII Muteno XXXII (statt XXII) Vindobona;

¹ (Wolf-)Kubitschek, Die Römerfunde von Eisenstadt.

R. b: Vindobona XVIII (statt XXVIII) Aquis XXXXI (statt XXXI) Scarbantia;

R. c: Scarbantia XVIII Muteno XXXVI Vindobona.

Die Route b hat als Kopfstation Vindobona, das zu dieser Bedeutung wohl erst als Militärlager herangewachsen ist. Das gibt uns den Fingerzeig, den terminus post quem für den Bau der neuen R. a von der vorhin angenommenen Zeit 90—98 ins 2. Jahrhundert hinaufzusetzen, hier aber am besten mit Kaiser Pius zu verbinden.

Denn dieser Kaiser, dem die frühesten Milliensteine der Straßenabschnitte Vindobona—Scarbantia (C. III 4649), Vindobona—Carnuntum (C. III 4641) und Carnuntum—Arrabona¹ (alle v. J. 142/3) zugehören, der, nach den seinen Namen nennenden Ziegelfunden von Scarbantia,² diesem wichtigen Knotenpunkt besondere Fürsorge zuteil werden ließ, unter dem die ala I Augusta Thracum ihr Lager im Tullner Becken (Traismauer C. III 5654 Bauinschrift der Zeit 140 bis 143) baute und gleichzeitig Cetium (St. Pölten) municipium Aelium³ ward, den schließlich die Prägung der Großbronze: REX QVADIS DATVS, Coh. 2678 ff. aus der gleichen Zeit 140—143 enger mit unseren Gegenden verbindet, bedeutet durch diese umschriebene Zeitspanne soviel für den norisch-pannonischen Limes und die Steigerung seiner Kriegsbereitschaft, daß es nahe liegt, ihn mit dem Straßeneubau in Zusammenhang zu bringen. Übrigens bereiteten schon die Unruhen an der oberpannonischen Donau v. J. 137⁴ das Eingreifen des Kaisers vor, der allerdings, nach dem ihm fehlenden Proconsul-Titel zu schließen, niemals persönlich in die Provinzen kam.

Der Grund, Korrekturoperationen nur mit der X zu machen, lag für den Verfasser des IA wahrscheinlich im Charakter seiner Vorlagen. Waren diese z. B. für monumentale Vervielfältigungen bestimmt, dann gaben sie wohl XX, XXX mit verdoppeltem, bzw. verdreifachtem Schrägbalken, woraus leicht ein X zu viel, eher aber zu wenig werden konnte.

Damit fällt einiges Licht auf diese Vorlagen. Kubitschek hatte aus der Vergleichung des IA mit dem Geographus Ravennas und der TP und im Zusammenhang mit der in der Wiener und in der spanischen Handschrift überlieferten Überschrift des IA auf eine offizielle Itinerarkarte monumentalen Charakters, herausgegeben unter Kaiser Caracalla, geschlossen.⁵ Daß diese aber so wenig von den wirklichen Verhältnissen gewußt und Anregung dazu gegeben hätte, aus identischen, andererseits abgekommenen Streckenteilen — reiste noch nach Ausbau der R. a über R. b oder c nach Vindo-

¹ Kubitschek-Frankfurter, Führer durch Carnuntum,⁶ S. 114.

² C. III, 4695 a—d; p. 2328¹⁹¹⁶, ad n. 4655 (a), 4695 (b), 4695 c (c)..

³ Der ursächliche Zusammenhang zwischen dem municipium Cetium und dem Alenlager springt aus der gegenseitigen Lage beider Orte in die Augen. Pius führte als Caesar und Kaiser nicht sein Gentile Aurelius und adoptierte seinen Nachfolger mit beiden Gentilizen Aelius und Aurelius; s. Dessau, III/1, pp. 278 und 280. Vgl. Bohn, Germ. X (1926), S. 33, Anm. 30.

⁴ Ritterling, AEM 20 (1896), S. 20; année épigr. 1908, nr. 2.

⁵ Kubitschek, Jh. 5 (1902), Sp. 20 ff. u. 90 f., RE IX, 2326 f. u, X, 2119.

bona — anscheinend selbständige Fernstrecken zusammensetzer oder zu wiederholen (so auch auf der Limesstrecke) und dazu noch mit Distanzfehlern,¹ wie es der Verfasser des IA tut, ist ebensowenig glaublich als daß umgekehrt dieser der offiziellen Karte um anderen nichtkartographischen Materials wegen das Vertrauen versagte und drei Routen über Scarbantia nach Vindobona konstruierte, wo unter Umständen eine gezeichnet war. Nichtkartographisch nenne ich dieses Material, weil aus einer Karte für das IA keineswegs die Nötigung gegeben war, mit zwei Routen (a und c) zum Limes, mit einer (b) vom Limes aus zu gehen.

Nimmt man noch dazu, daß den jeweiligen Strecken Gesamtdistanzen zugeschrieben waren und daß ihre Stationslisten — besonders deutlich wird uns das auf den zwei Limesrouten werden — nur von landeskundigen Faktoren zusammengestellt sein konnten, wie auch wir sie nicht ohne Landeskarten zu verstehen vermochten, so liegt ein anderer Schluß weitaus näher als der von Kubitschek: daß nämlich das IA auf Kopien von provinziellen Streckenzusammenstellungen und Distanzzeichern², besser von Vorlagen dafür, mittel- und unmittelbar fußte, welche die Provinzialverwaltungen über kaiserlichen Befehl nach Rom zur Generalverwaltung etwa des *cursus publicus* oder sonst zu einer kaiserlichen Zentralstelle einzuschicken hatten. Diese Zentralstelle enthielt verschiedenzeitiges Material, wie wir für die Scarbantia-Routen erschlossen und reichte vielleicht bis in den Anfang der Kaiserzeit zurück. Von hier mag z. B. der Reiseplan des Kaisers Hadrian zusammengestellt sein, ebenso das Vorlagenmaterial, das (vielleicht ausnahmsweise) Ptolemaios und vor ihm die TP benützen konnte. Den mit Meilensteinen und Distanzzeichern verwandten Charakter von Ptolemaios' Vorlagen hat schon Cuntz,³ der verdienstvolle Herausgeber von Ptolemaios' *Geographie* II 7—III 1, erkannt, was aber die TP betrifft, so werden wir ihre zeitlichen Wurzeln im folgenden näher bestimmen. Caracalla wird diese römische Zentralstelle methodisch ausgebaut und für jedermann zugänglich gemacht, als eine Art von offiziellem „Verkehrsbüro“ oder „Straßenachweiser“ (*itinerarium*) geschaffen haben; der allerdings niemals von offizieller Seite in Karten- oder in Buchform umgesetzt wurde.

¹ Die Straßen Vind.-Poetovio (IA 261/4—9) und Poet.-Carnunto (IA 262/3—8) sind gemeinsam im Abschnitt Scarbantia-Poet. (nur ein Stationsname variiert), die Straße Sirmi-Lauriaco (IA 231/11—235/1) und Sabaria-Vindobona (IA 266/4—7) gemeinsam im vollen Abschnitt der letzteren (nur verschiedene Distanz für Muteno). Die Rechenfehler betreffen R. a (Muteno-Vind. 22 statt 32 Millien) und R. b (Mut.-Aquis 28 statt 18 Millien).

² Die wenigen Reste von Distanzzeichern stellt Kubitschek RE IX 2314 f. zusammen. Was im bes. unsere Strecke Scarb.—Vind. betrifft, so steht der Distanzzeiger für R. b in Vindobona, für R. c in Sabaria. Als Material der angenommenen Kopien von Distanzzeiger-Entwürfen wird man sich im Zusammenhang mit dem, was S. 13 über die Schreibweise der X-Ziffer gesagt worden ist, am ehesten einen Stoff wie Kupfer vorstellen.

³ Cuntz, *Die Geogr. d. Ptol.* 1923, S. 117 f.

Das beweist das IA durch seine Konfusion, wie Kubitschek¹ richtig erkannt hat.

Aber eine *tabula picta*, ähnlich unserer TP, hat darum die Redaktion des IA doch benützt, mit der Absicht, sich die in ihren Listen fehlende geographische Anschauung zu verschaffen, in Wirklichkeit aber nur, um sich in schwere Irrtümer zu führen. Das hat Kubitschek aus der Wirriß des italischen Straßennetzes, aus der Verwechslung von Küstenorten und -gegenden mit Inseln, aus Resten erhaltener Rechtsqualitäten von Communen, aus den zu den Legionslagern beigeschriebenen Legionsbezeichnungen scharfsinnig erschlossen.² Wir werden im folgenden sehen, daß auch die TP noch Spuren dieser Legionsbezeichnungen hat und daß diese in einer lateinischen oder griechischen Schwesterausgabe der TP wahrscheinlich vom Astronomen Ptolemaios gelesen worden sind.

Was nun die große, nach Westen führende Reichsstraße Vindobona—Lauriaco betrifft, so erscheint es mir methodisch, aus der TP jenes Stück dieser Straße herauszugreifen, das zwischen Ovilis und ad pontises liegt. Wie ich mir das Zustandekommen des hier überlieferten Unsinn vorstelle, mögen statt vieler Worte nachfolgende Skizzen (S. 16) zeigen, wobei ich vorausschicke, daß die Auslassungsschlinge³ mit Mariniano deutlich im Original erkennbar, somit keine Straßenabzweigung zu verstehen ist, wie bislang merkwürdigerweise verstanden worden ist.

Um evident zu bleiben, sollte also die TP den Namen der neuen Legionsgarnison in Albing⁴ aufnehmen, aber auch die Bezeichnung der Station, wo die durch die neue Garnison wichtiggewordene westnordische Limesstraße die Abzweigung nach Ovilis (Wels) entließ. Mit 14 Millien kommt man von Ovilis bis zu der genannten Abzweigung, mit abermals 14 Millien von da bis Albing. Der Korrektor verbesserte demnach mit Witz und Satire. Ovilis wurde von -bis getrennt und zu Ovilis mit Einschub eines -i-, d. h. zu den Schafställen gemacht, wenn nicht schon vorher Ovilis geschrieben war. Das Trennungszeichen zwischen Ovilis und -bis war eine Auslassungsschlinge, bestimmt, den Namen der vorläufig dem Korrektor unbekannteren Zwischenstation bei gelegener Zeit zu tragen. ‚bis XIII‘ stand jetzt nach der Schlinge mit der Bedeutung „zweimal 14 (milia passuum)“, d. h. Ovilis(!) wie die Zwischenstation waren mit je 14 Millien Distanz zu verbinden. Der Name des neuen Legionslagers von Albing wurde wahrscheinlich als ‚Legio‘⁵ eingesetzt, rechtlich, aber auch praktisch die richtige

¹ Jh. 5 (1902), S. 50 u. RE IX 2329.

² Jh. 5 (1902), S. 51, 58, 73 ff., 83 f.

³ Von Stockhammer, der auf sie aufmerkte, gründlich mißverstanden (Jb. f. Lk. 15 [1916], S. 15, Anm. 1). Wer dagegen die Sache erkannt hat, ist Mommsen, nur bezieht er den Namen Mariniano anders als wir (C. III, p. 681).

⁴ RLiÖ 7 (1906), Sp. 41 ff. u. 8 (1907), Sp. 157 ff. m. Taf. III (Plan).

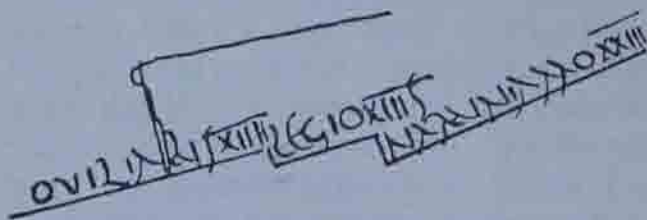
⁵ Bohn i. d. Germania 10 (1926), S. 30.

Bezeichnung, wenn keine namentragende Ortschaft in der Nähe des neuen Lagers lag. Um den früheren, östlich benachbarten langen Stationsnamen *Nardiniamo — wie ich vorwegnehmend vermute (S. 21) — auf der etwas kurzgewordenen Linie zu erhalten, ward diese mit starker Schräge nach aufwärts geführt, wodurch sie länger wurde.

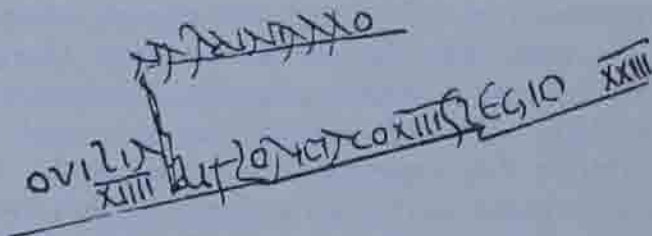
Ia



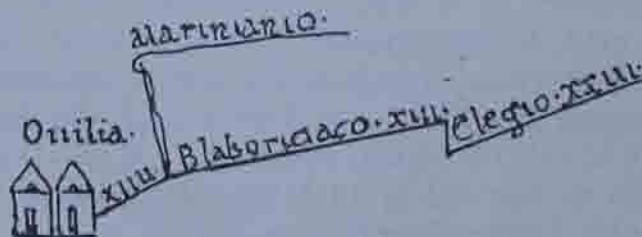
Ib



Ic



Id



Etwa zehn Jahre später (190) wurde Albing aufgegeben. Die legio II Italica, die Albing gebaut hatte, war durch die rechtsufrige Wassereinwirkung der Donau gezwungen, die Bauarbeit vollständig von Grund auf zu erneuern; diesmal wurde das Lager in Lauriacum (Lorch) links von der Enns nächst ihrer Mündung errichtet, d. i. etwa 1–2 Millien westlich von Albing.¹ Der Nach-

¹ Ritterling, RE XII, Sp. 1470 (Legio); Fabricius, RE XIII, Sp. 635.

folger des früheren Korrektors radierte, um den Platz für den neuen Garnisonsnamen zu erhalten, alles, was zwischen „bis“ und der zu Legio gehörigen Millienzahl „XIIIS“ stand,¹ und setzte dafür „Loriciaco“ ein, wie er den neuen Namen nun einmal verstand oder las. Rechts anschließend aber tilgte er auch das *Nardiniamo, um den Platz für den Legionsnamen zu erhalten. Da er die nähere Legionsbezeichnung nicht kannte, schrieb er einfach ‚legio‘, ähnlich wie auch das Exemplar des Astronomen Ptolemaios zu Aquincum nur das Appellativum „legio“ (λεγιων) ohne Ziffer und Beinamen auswies (G. II, 15, 3). Möglich bleibt allerdings, daß der Korrektor der TP in schwer lesbarer Kursive ein ‚leg. I it‘ daneben schrieb, wie auch das IA diese, nicht die legio II Italica, wie es richtig gewesen wäre, als Garnison von Lauriaco kennt (p. 249/1). Das wegradierte *Nardiniamo aber kam, damit nicht neuerdings eine Schlinge notwendig würde und das äußerliche Bild zu sehr entstellt würde, auf den Kopf der älteren Schlinge, ohne die zugehörige Millienzahl XXIII, die auf der Zeile richtig stehen belassen wurde. Das „bis XIII“ war nunmehr zerrissen, XIII stand unter „ovilia“. Durch die Verlegung des Legionslagers von Albing nach Lorch stimmte die Millienbeziehung zur Vor- und Nachstation nicht mehr, aber davon wurde keine Notiz genommen. Jedenfalls war durch die neue Kursivkorrektur alles vorbereitet, um das zu ergeben, was wir heute in der TP lesen. Abgesehen aber von der allgemeinen Erkenntnis der stufenweisen Überlieferungsverderbnis fällt uns jetzt noch die besondere Erkenntnis zu, daß die TP einst nach halben Millien gerechnet habe, ähnlich wie auch das IA und das Hierosolymitanum, eine Erkenntnis, deren vollen Wert wir im folgenden noch ermessen werden.²

Der Fall mit Lauriaco steht in der TP nicht allein. Die nächstöstliche Station der TP nach Brigantio (= Brigetione) führt nämlich den sonderbaren Namen Lepauist. Man versuche es, wie im Falle von Lauriaco, auch hier in Kursive mit dem entsprechenden Legionszusatz ‚leg. I adiut‘ und mache die gleiche Annahme wie früher, daß durch Rasur des eigentlichen, auf Brigetio östlich folgenden Stationsnamens der Platz geschaffen und nur die Millienzahl dieser Oststation auf der Straßenlinie blieb (S. 18)! Mit Leichtigkeit verliert man daraus ‚Lepauist‘. Der frühere Stationsname ging diesmal überhaupt verloren, wie ja die TP auch sonst genug fehlende Stationsnamen ausweist.

¹ Hätte er bloß ausgestrichen, so hätte seine Absicht vom späteren Abschreiber vielleicht nicht so gründlich mißverstanden werden können.

² Schon Nischer, MGG 62 (1919), S. 106, ahnte den Zusammenhang des Stationsnamens Elegio der TP mit dem Worte legio, erklärte aber irrig c(astra) legio(nis), was eine ganz ungewöhnliche Abkürzung ist. Das E von Elegio ist eben das Semis-Zeichen. — Über halbe Millien im Escorialensis P saec. VIII des IA (7 Stellen) u. im Parisinus des Hierosol. (4 Stellen, nach Kubitschek, RE IX/2, Sp. 2339 sind es nur 3 Stellen) siehe Cuntz i. d. Wiener Stud. 15 (1893), S. 297.

II

BRIGANTIO V(III) V(III) XIII

Um Vindobona ist sicher in der TP korrigiert worden, vielleicht nicht einmal. Einmal drängen sich hier die Namen, dann sind die Millienzahlen in Unordnung geraten. Wahrscheinlich 9 Millien sind mit einem älteren Stationsnamen ausgefallen. Die auf Vindobona östlich folgende Station villa gai, im Gebrauch des Namens Gai etwas verdächtig, kann räumlich schwer auf der Straßenlinie neben Vindobona untergebracht werden, das ursprünglich, bevor noch die Stadttorvignetten in die Karte eingezeichnet wurden — das hat uns der Abschnitt um Lauriaco gelehrt — unbedingt auf der Straßenlinie stand. Man versuche nun, auch hier den Korrektor der TP nachzuahmen und Vindobona samt Millienzahl und Legionsgarnison (vorschlagsweise „leg. XIII g.“)¹ zur Aufnahme in die Tabula mit Kursive vorzubereiten:

III

VINDOBONA V(III) V(III) XIII

Man sieht: ‚villa gai III‘ kann aus dem, was auf die erste X-Ziffer folgt, verlesen werden. Die Verlesung hätte, wenn man sie annehmen darf, in sich den Glücksfall unbeabsichtigter Selbstkorrektur: die richtige Distanz von XIII Millien blieb erhalten.

Doch führe ich das letzte Beispiel nur an, um davor zu warnen, meine Erklärungen von vorhin, betreffend das Loriciano und Brigantio der TP zur Methode werden zu lassen. Die Sache liegt nämlich bei Vindobona wahrscheinlich ganz anders, wie wir noch sehen werden. Beschränken wir uns demnach auf die beiden ersten Fälle, so ergibt sich immerhin daraus die bedeutungsvolle Konsequenz, daß die uns erhaltene Rezension der TP ein altes Korrektur-exemplar aus dem zweiten Jahrhundert wiederspiegelt, in das die Legionsgarnisonen sukzessive oder auf einmal mit Kursivschrift nachgetragen wurden. Daß dieser Nachtrag zu Brigetio bald nach

¹ Der Aufenthalt der 13. Legio in Vindobona ist auf die Zeit 98—105, der der 14. Legio auf die JJ. 107—114 abzugrenzen.

den JJ. 118—119¹ erfolgte, dürfen wir nicht behaupten. Jedenfalls aber wurde die Albinger Garnison zwischen 180 und 190 eingetragen und daraus ergibt sich das Bestehen der TP schon in dieser Zeit. Damit aber erhält das nach der TP auf der Landzunge zwischen Donau und Inn verbliebene ‚castellū Bolodurū‘,² obwohl es um 150 dem Lager der cohors IX Batavorum weichen und auf das rechte Donauufer, knapp nach der Einmündungsstelle des Inns, übersiedeln mußte, erhält weiters die unterbliebene Aufnahme des von Pius geschaffenen municipium Cetium in die TP — wahrscheinlich wegen der Konkurrenz mit deren Stationsnamen Citium —, erhält schließlich der zu Jerusalem gemachte Zusatz der TP „antea dicta Herusalem, mode Helya Capitolina“ (vgl. dazu Ptol. G. V, 15, 5 *Ἱεροσόλυμα, ἥτις νῦν καλεῖται Αἰλία Καπιτωλία*; die handschriftliche Überlieferung schwankt bezüglich der Anführung der beiden letzten Namen) chronologische Bedeutung. Die TP wird aber noch älter und die Annahme nicht zu gewagt sein, daß selbst Vindobona, umdrängt von den Namen Comagenis, Citium und Villa Gai, wahrscheinlich erst nachträglich, also nach etwa 100 in die Tabula aufgenommen wurde. Damit aber sind wir bereits ins 1. Jahrhundert gelangt (siehe S. 35, was dort über die allfällige Erwähnung des älteren domitianischen Reiterlagers von Wien in der TP gesagt ist).

Freilich wird man einwenden: Wie sollte es möglich sein, daß das Korrektorexemplar so greulich und gründlich von den Abschreibern mißverstanden wurde, zumal der Korrektor doch die Abschriften kollationiert haben wird? Worauf es ankommt, ist, daß durch die Legionsbeischriften der jeweils nachfolgende Stationsname vom Platze weichen mußte und nur dessen zugehörige Milienzahl zurückblieb. Die Lücken wurden wieder deutlicher, als man die Legionsbeischriften tilgte. Stellt man sich nun vor, daß man, um die Lücken zu füllen, ein altes Korrektorexemplar zu einer Zeit hervorzog, wo man von Legionen³ und älterer Kursive nicht viel mehr verstand (etwa 6. Jahrhundert frühestens), aber an neue Ausstattung und vor allem Aufmachung dachte, dann liegt nichts Verwunderliches mehr darin, daß man alte Legionsbeischriften zu lokalen Phantasienamen, vielleicht gegen besseres Wissen machte.

Ptolemaios las für seine Geographie II 13, 3 ein *Ἀρελάτη*, wie wir ein Arelate in der TP, und hielt den Ort vielleicht deswegen der geographischen Bestimmung für würdig.⁴ Ptolemaios schrieb vielleicht *Βρυγαίτιον* (G. II 14, 3), von dem zu ‚Brigantio‘ der TP nur

¹ Ritterling, RE XII, Sp. 1392 (Legio).

² Siehe S. 22, Anm. 2.

³ Grosse, Röm. Mil.-Gesch. 1920, S. 272 f.

⁴ Nachträglich fragte ich mich allerdings, ähnlich wie auch Cuntz schon (Die Geogr. d. Ptol., S. 153, ‚Arelate‘) in dieser Richtung vermutete, ob nicht *Ἀρελάτη* aus einem in Verwirrung geratenen *ὈΒΥΛΑΒΗ*, verderbt zu *ὈΠΥΛΑΤΗ*, darnach geändert in *ἈΠΕΛΑΤΗ* entstanden sei. Cuntz schreibt l. c.: „Die Annahme einer Verwechslung mit Ovilava (?) würde, wie es scheint, bessere Distanzen ergeben.“

ein kleiner paläographischer Schritt ist. Der Astronom kennt weiter wie die TP nur einen *Ναράβων ποταμός* (G. II 11, 3; 14, 1; 15, 1), d. i. den Arrabofluß, dagegen nicht das Arrabona des IA pp. 246, 263, 267 (bzw. ND. oc. 34, 16 u. 27). Sollte nicht Ptolemaios doch eine griechische oder lateinische Schwesterausgabe der TP benützt und aus ihr die Legionsziffern entnommen haben?

Freilich lehnt Cuntz Benützung einer der TP ähnlichen tabula picta durch den Astronomen ab¹ und nimmt eher an, daß die TP ptolemaische Meridiane wie *ἀντικείμενα* wiedergebe.² Aber man wird jetzt von meiner Basis aus, die vorläufig allerdings noch zu eng ist, doch nach dem Umgekehrten forschen müssen, inwieweit diese ptolemaeischen Meridiane und *ἀντικείμενα*, weil sie in der TP stehen, vorptolemaeisch sind. Ob marinisch, ist mehr als zweifelhaft. Der Tiliaventus-Fluß, in der TP „fl. Tiliabinte“ genannt, ist hier mit seiner Ausmündung scheinbar nicht in den Adria-winkel wie bei Marinus und Ptolemaios³ gesetzt. Liegt also die, für uns leider nicht recht faßbare Weltkarte des Agrippa der TP zugrunde?

Was die Trasse der Limesstraße Lauriaco—Vindobona betrifft, so ist sie in einem von Laur. der Luftlinie nach 24 km entfernten Punkte durch das Kastell bei Mauer an der Url bestimmt, das, schon vor 1787 bekannt, in den JJ. 1907—1910 durch Nistler⁴ zum großen Teil ausgegraben wurde und eher als rein-militärischer Limespunkt denn als halb-militärische, befestigte Etappenstation zu verstehen ist. Was zu dieser Meinung verführen würde, ist nämlich die große Distanz (10 km Luftlinie) südlich von der Donau, dann die Lageähnlichkeit mit Ovilavis⁵ im Westen, Cetio und Scarbantia im Osten, drei Punkten, welche sich, wie wir teilweise schon sahen (S. 13), unter Kaiser Pius in den JJ. 140—143 zur Zeit drohender Kriegsgefahr mit den linksufrigen Germanen besonderer offizieller Fürsorge erfreuten. Sehr wahrscheinlich liefen bei Mauer drei römische Straßen von Nordwesten (Wallsee), Norden (Ardagger) und Nordosten (Ybbs) zusammen, andererseits kann von hier eine über Aschbach und Steyr nach Wels laufende Etappenstraße,⁶ sodann eine südlich ins Ybbs-, Gaflenz- und Ennstal zum Rottenmanner Tauern führende Verbindung⁷ angesetzt werden. Doch darf trotz alledem die Analogie von Mauer mit Ovilavis, Cetio und Scarbantia nicht zu weit getrieben werden, dazu genügen die bisherigen Forschungsergebnisse im Kastell nicht.

¹ Cuntz, l. c., S. 117.

² Hermes XXIX, S. 586 ff.

³ Cuntz, l. c., S. 124 f.

⁴ Anz. 1908, S. 173 f.; 1909, S. 146 f.; 1910, S. 165 ff. u. RLiÖ 10 (1909), S. 117 ff.

⁵ Municipium Aelium (C. III p. 1841 u. nr. 11.785; IX 2593).

⁶ Kenner im Jb. f. Lk. 2 (1867/1868), S. 180 u. Groller im RLiÖ 9 (1908), Sp. 133.

⁷ Groller i. RLiÖ 10 (1909), Sp. 117 f.

Die Verbindung von Albing nach Mauer folgte wohl dem Kamme des zwischen der Donau und dem Urflusse streichenden Gebirgszuges, dem sogenannten „Flötzerweg“ (Altenhofen—Klaubling—Dörfel—Wippersberg—Feitzing—Öd) und bog vom letztgenannten Ort südöstlich in das Tal des an Öhling vorbeifließenden Baches ein, um beim Kastell von Mauer die breite Talsohle der Ybbs zu erreichen. Zwar haben bisher die römischen Reste in Aschbach, die Anlage des Marktes und sein „alter Landstraßen“-Anschluß an den Flötzerweg¹ dazu verleitet, die Limesstraße bis hierher herabzuziehen und dann von hier wieder nordostwärts an dem 4 km entfernten Mauer vorbeizuführen. Für diesen Zug aber reichen die Millienzahlen der TP nicht aus. Aschbach wird eben in römischer Zeit schon Etappenbasis gewesen sein.

Die TP setzt beim Meilenstein XIII S (gerechnet von Albing als Ausgangspunkt der Zählung) den Stationsnamen *Marinianio* ein, eine wenig empfehlenswerte Bezeichnung, wenn sie, wie wir annehmen, zum ursprünglichen Bestande der TP gehörte. Übrigens hat das nächste Blatt (segm. IV) der TP ein *Marinianis*, das beeinflussend gewesen sein mag. Auf unserer angenommenen Route fällt der 13. Meilenstein nächst Wippersdorf, von wo heute ein Seitenast nach Wallsee führt. Da dieses gegenüber einer alten Mündung des *Narn*flusses liegt, wäre es nicht unmöglich, im Namen *Marinianio* verderbtes **Nardiniano* zu vermuten. Die Bezeichnung wäre der von *Regino* (Regensburg) ähnlich, das gegenüber dem Einfluß des *Reginus*flusses (Regen) lag. In nachrömischer Zeit (JJ. 853 u. ca. 985)² wird der Flußname *Nardina* geschrieben, nicht ganz korrekt, wenn **Nardinma* zu **Nardinna* sich entwickelt haben sollte. Paläographisch ist unsere Konjektur aus *Marinianio* leicht abzuleiten, mit Ausnahme des Innenkonsonanten -d-, dessen Weglassung eine der Willkürlichkeiten mehr sein würde, von denen die TP in der Namensgebung übervoll ist.

Ist unsere Annahme richtig, so ergibt sich daraus die Erkenntnis, daß die Limesstraße der TP westöstlich orientiert ist, denn ein vom Osten Kommender schlug den Seitenweg nach Wallsee wahrscheinlich schon etwas mehr östlich von Wippersdorf ein.

In Wallsee hat Nowotny³ aus dem modernen Grundriß der Siedlung ein römisches Reiterkastell herausgelesen, das groß genug gewesen wäre, um eine 500 Mann starke Reiterabteilung, eine *ala quingenaria*, aufzunehmen. Aber was bisher an römischen Funden — vielleicht sind auch solche der Stufe Reinecke La Tène D darunter — im verbauten Markte zutage getreten ist,⁴ spricht eher

¹ Abt Dungal in MZK 1875, S. 73 f.; Groller im RLiÖ 9 (1908), Sp. 123 ff.

² R. Müller i. d. Bl. f. Lk. 22 (1888), S. 47.

³ Anz. 1925, S. 112 f. mit Fig. 4 auf Taf. II.

⁴ H. Barta i. d. Wiener Tageszeitung „Reichpost“, 1927, Nr. 283 (16. X.) u. 290 (23. X.). An ersterer Stelle erwähnt er den Fund von 4 Aschenurnen (römisch?) im Markte selbst, im Hof des Gastwirtes Glaninger. Über die älteren Funde von Wallsee s. v. Sacken, Arch. Wegweiser durch N.-Ö., II (1878), S. 138 f. und C. Samwer, Geschichte v. Wallsee, 1889.

für die Nekropole einer zivilen Siedlung, als deren Standort man vielleicht den etwas höher gelegenen Plateauabschnitt des Schlosses von Wallsee ansehen kann. Vergleichbare Analogien wären in diesem Falle Teurnia (St. Peter im Holz),¹ eventuell das castellum Boiodurum,² das als keltische Grenzfestung von den Römern übernommen, um 150 auf das rechte Innufer (Innstadt) verlegt worden war, um der nach Passau berufenen cohors IX Batavorum miliaria equitata Platz zu machen. Doch haftet den Wallseer Funden ein durchaus ungenügender militärischer Charakter an. Der Stempel der leg(io) X g(emina) p(ia) f(idelis), C. III 11.382³) ist bisher vereinzelt geblieben,³ ebenso der spätrömische Stempelrest der leg(io) II Ital(ica) pet / temp(erante) urs(i)c(ino) duc(e, vgl. C. III 4656, 11.350 u. p. 2328⁴), dagegen zeugen zwei Privatziegeleien: a) ?INT PETRONI / VEROMAGI .: S [1 Ex., gefunden westlich vom Schlosse im Zusammenhang mit einem römischen Grabe: Qu(?)int(i) Petroni(i) / Veromagi s]⁴ und b) CIAR [2 Ex., gefunden in „Ziegelreuth“, ½ Stunde südwestlich von Wallsee: Ciar (cae?, -i?)]⁵ für eine keltische, um Wallsee ansäßig gewesene Bevölkerung. Dazu würde der von uns angenommene Ortsname *Nardiniamo stimmen.⁶

Der erzherzogliche Sekretär in Wallsee H. Barta hat zwischen Schloß und Markt einen Spitzgraben beobachtet,⁷ der eher die Schloß- als die Marktarea umlaufen haben könne. Doch hat Handels-Mazzetti in seinen ergänzenden Ausführungen zu Doblingers Studie „Die Herren von Wallsee“⁸ es ziemlich wahrscheinlich gemacht, daß Schloß und Markt Niederwallsee eine ältere Burg, die schon im 11. und 12. Jahrhundert urkundlich bezeugte Sunneburg, zur Vorgängerin hatten, mit welcher der Spitzgraben allenfalls auch in Beziehung gebracht werden kann (Nachtrag S. 42).

Das IA hat für die Straße Lauriaco—Vindobona zwei Routen: R. I = p. 233, 8 — 235, 1, R. II = p. 248, 2 — 249, 1, doch sind dieselben nur zum kleineren Teile different und dies erst vom Tullner Becken an nach Osten hin, im übrigen beruht ihr Hauptunterschied, wie wir bereits bemerkten und besonders um Cetio (= St. Pölten)

¹ R. Egger i. d. Jh. 17 (1914), S. 17 ff.

² Die Lage des Kastells auf der Landzunge zwischen Inn und Donau hat Reinecke erforscht (Röm.-Germ. Korr.-Bl. 9 [1916], S. 90 f. u. Germania 3 [1919], S. 59 ff.). Über das nach Innstadt als Brückenkopf verlegte Kastell — die TP nimmt von der Verlegung keine Notiz — siehe Nowotny, Anz. 1925, S. 103 ff. Derselbe denkt (ebda. S. 108, Anm. 15) nicht an eine Verlegung, F. Wagner (Die Römer in Bayern 1924, S. 51) nimmt sie indirekt an.

³ v. Sacken, l. c.; Samwer, l. c., S. 17.

⁴ Freundl. Mitteilung von H. Barta.

⁵ Im C. III 11.878 als LVD (sive IVD) nach der irrigen Lesung (v. Sacken's, l. c. und) Samwer's, l. c., S. 6 angeführt.

⁶ La Tène-Funde sind allerdings bisher weder vom Naarnfluß noch von Wallsee bekannt (Theuer, Urgesch. Oberösterreich, S. 53 f.).

⁷ Reichspost, 1927, Nr. 283, S. 21.

⁸ Doblinger im Arch. f. österr. Gesch. 95 (1906), S. 235 ff.; Handels-Mazzetti im Mbl. f. Lk. 9 (1910), S. 97 ff. (darin bes. S. 109 ff.).

noch sehen werden, darauf, daß R. I westwärts, R. II ostwärts orientiert ist, der anzunehmende Distanzzeiger von R. I etwa in Lauriaco, der von R. II in Vindobona stand. Beide Routen benennen erst den 20. Meilenstein (von Lauriaco gerechnet!) mit einem Stationsnamen: Lacu Felicis.

Eigentlich schwankt die Schreibung des Stationsnamens: IA 234, 4 haben die besseren Handschriften loco¹ felicis, 248, 6 aber iaco felicis. Doch kehrt derselbe Name noch einmal für eine niederpannonische Station westlich von Gran wieder (IA 246, 1: ad lacum felicis). Zwar ist dieser statt einer bestimmten Millienanzahl nur die unbestimmte Angabe „in medio“ beigeschrieben, aber da die Gleichung Crumero = Neudorf² höchste Wahrscheinlichkeit hat, liegt es am nächsten, den nur 6 Millien ostwärts entfernten Ort T á t h = ad lacum felicis zu setzen. Denn einmal gabelt sich hier, und das ist die Hauptsache, die nach Vács (Waitzen) führende Uferstraße von der nach Aquinco durchs Gebirge ziehenden Abkürzung, dann aber ist hier eine sumpfige Donauau gelegen, die sehr gut den Namen lacus felicis haben konnte. Táth liegt direkt daran, „ad lacum felicis“ wäre somit wörtliche Übersetzung der geographischen Lage. Ganz ähnlich aber ist eine zwischen Wallsee und A r d a g g e r 8 km entlang des Donaustromes sich ausdehnende Donauau. „Lacu felicis“ unserer Route I und II könnte somit ebensowohl diese Au bezeichnen als anderseits durch die lokativische Ablativform die diesmal davon entfernte Stationslage. Doch gilt letztere Bemerkung nur für den Fall, daß das IA die Stationsbezeichnungen mit Konsequenz nuancieren wollte, nicht für die Schreibweise der ND, die westlich von Arlape (Pöchlarn) und nächst der Donau, wie wir voraussetzen dürfen „equites sagittarii, lacu felicis“ vermerkt (oc. 34, 33). Natürlich ist darunter „ad lacum felicis“ zu verstehen. Was jedoch die Hauptsache an der Bemerkung der ND ist, das ist die militärische Bedeutung der Donauau. Da das Kastell von Mauer trotz seiner valentinianischen Ziegel³ von der ND nicht genannt wird, ist es gar nicht so unmöglich anzunehmen, daß es inzwischen bloß zu einem binnenländischen Burgus herabgesunken, die militärische Bedeutung des Grenzkastells aber an lacu felicis übergegangen sein könne. Das heißt, wir können den weiteren Schluß machen, daß die Limesstraße von ihrer stark nach Süden greifenden alten Winkelspitze vielleicht in eine mehr weniger gestreckte, nördlich darüber hinwegführende und näher zur Donau, an den lacus felicis herangerückte Linie verlegt worden war, so wie es der neue Grenzschutz unter Commodus oder seinen Nachfolgern verlangte. Wir müssen das sogar annehmen, da wir von Lauriaco über Mauer nach Osten mit den angegebenen Millienzahlen zu kurz geraten. Zieht man demnach die neue Limes-

¹ Holder, *Altcelt. Sprachschatz* 2, S. 279 s. v. * locus (= See).

² Miller, *It. Rom.*, Sp. 428.

³ *Anz.* 1909, S. 150; C. III 5756, 11.847, 11.853 b, 11.855 a, b.

straße von O e d östlich im Zuge der heutigen, hier sehr gut tras-
sierten Reichsstraße nach A m s t e t t e n, so können wir ungefähr
 $\frac{1}{2}$ km östlich von Oed, nächst der Rotte D ü r n b e r g die Abzwei-
gungsstelle des zum lacus felicitis führenden Seitenweges ansetzen.
Ob wir damit gerade zu der besonderen Stelle des „lacu felicitis“, wel-
che die ND meint, gelangen, ist allerdings eine andere Frage, welche
die lokalen Forscher angeht. Übrigens ist Wall und Graben eines
Wachtturms (?) gerade bei der Ausmündungsstelle unseres Seiten-
weges in den lacus felicitis, d. i. bei S o m m e r a u¹ beobachtet wor-
den.

Die Donauau zwischen Wallsee und Ardagger ist der rechts-
ufrige Teil des wichtigen Beckens, in das der Aist-Fluß und
mit ihm die Straße von Böhmen (Budweis—Kerschbaumer Sattel—
Freistadt)² gegenüber von Lauriacum einmündet, das in dieser Be-
ziehung eine ganz ähnliche Lage wie castra Regina (Regens-
burg) und Carnuntum hat. Das Becken bietet Gelegenheit zu feind-
licher Ansammlung und entsendet heute nicht weniger als acht Stra-
ßenlinien von seinem rechtsufrigen Teil ins Binnenland. Das Kastell in
Mauer als lokale Verteidigungsposition zweiter Linie entspricht den
Gedanken diokletianischer und konstantinischer Reichsverteidigung.³

Der 20. Meilenstein hat besondere historische Bedeutung. Hier
traf der heilige Severinus mit dem Rugierkönig Feletheus (Feva)
zusammen (vit. Sev. 31, 2).

Was den Namen „felicitis“ betrifft, an dessen Schreibung unbe-

¹ J. N. Seefried in der Augsburger Postzeitung 1897, Nr. 34 u. 35, S.-A.
S. 12. — Ardagger scheint nach strategischen Erwägungen (breites
Plateau an einem Donauübergang) direkt prädestiniert für eine Ka-
stellanlage zu sein. Dort will der Wallseer Oberlehrer H. Perndl römi-
sches Mauerwerk kennen (Stockhammer i. Jb. f. Lk. 15, 1916, S. 22). Von
römischen Ziegeln und Münzen aber berichtet der „heimatkundliche Frage-
bogen“ des niederöstr. Landesarchivs. Doch ist es heute im allgemeinen
Erfahrungstatsache, daß nach modernen militärischen Annahmen die römi-
schen Kastelle überall anderswo liegen müßten, als wo wir sie tatsäch-
lich wiedergefunden haben.

² Vermutlich ist das der *δεύτερος ποταμός* des Ptolemaios Geogr. II,
11, 3: *τοῦ κατὰ τὴν ἐκτροπὴν τοῦ πρὸς ἀσπίτους φερομένου δευτέρου ποταμοῦ*
ὡς ἐπὶ τὴν Γαβρήταν ἕλην λς' μς' γο'. v. Sekker in der Linzer Tagespost
1912, nr. 18, S. 2, bringt den Fluß mit dem ptolemaeischen *Claudivium*
(Geogr. II, 13, 3) zusammen und setzt dieses gleich Albing. Aber die
Längenposition des Ortes ist nach Cod. X wahrscheinlicher λς' L', war somit
für Ptolemaios vielleicht doch nicht identisch mit der *ἐκτροπή* des zweiten
Flusses. Ob *Claudivium* wirklich *Claud. I(u)ua(u)um* ist, wie schon Müller,
der ältere Herausgeber der ersten 5 Bücher von Ptol. Geogr., in seinem
Kommentar vermutete und Cuntz auf Grund seiner Distanzmessungen bil-
ligt (Die Geogr. d. Ptol., S. 168), ist schwer auszumachen. Noricum ist bei
Ptolemaios in die Länge wie in die Breite stark verzerrt, die Liste der
Orte ist ungeordnet und verrät keinen vom Astronomen abgeschlosse-
nen Redaktionszustand, ihre Beziehungen zu den Straßenlinien sind zer-
rissen. Dazu kommt, daß die von Ptol. aufgenommenen norischen Städte
Αγουντον, Ούβρουνον, Τεουρνία und *Κελεία* ja auch das Prädikat *Claud.*
hatten.

³ Nischer im Journ. of Rom. Stud. 13 (1923), S. 6 ff.

dingt festzuhalten ist, möchte ich auf eine noch unpublizierte Ara¹ von Petronell hinweisen, die mit ihrem ursprünglichen antiken Aufstellungsort leider nicht sicher mehr zu verbinden ist. Die Widmung an Silvanus Augustus geht von einem „Victor camarius“ aus und erfolgt „loco felici“. Wenn camarius nicht als Gentile, sondern als Berufsbezeichnung verstanden werden darf, abgeleitet von der allerdings nicht für unsere Gegenden bezeugten Schiffstypen der camera (Gellius, NA 25, 5), bzw. camara (Tac. hist. 3, 47), dann könnte loco felici mit einem lacus felicis innerlich verwandt sein: der Fischer Victor widmet dem Silvanus eine Ara am Ort seines Fischerglücks. Zwar geht das attributive felix nicht auch auf lacus, dagegen aber auf Silvanus (als Gott der Jagd, C. V 3302 aus Verona) und Mercurius (als Handelsgott, C. XII 5687¹⁰) über, wenn es in diesen beiden Fällen nicht eher appositiv als Bezeichnung eines einheimischen Gottes Felix zu verstehen ist, mit dem die beiden römischen Götter zusammengestellt werden. Im Lacus Pelso (Plattensee) steckt der Name dieses Gottes nicht, eher ist mit R. Mucha an das slavische „Pleso“(-See) zu denken.³ Wir sprechen ähnlich von einem Glücksfang und -kauf.

Um zur Besprechung der Limesstraße zurückzukehren, so gelangt man mit der TP von Wippersdorf über Mauer und dann anschließend an die von Waidhofen über Amstetten führende Reichsstraße und ihr weiter gegen Osten folgend mit zirka 35 km an das rechte Ybbisufer bei Kemmelbach. Damit stimmt die Distanzzahl der TP zwischen *Nardiniano und ad ponte ises: 23 Millien. Außer indirekt durch das Kastell Mauer, ist der alte Verlauf des ganzen eben beschriebenen Straßenstückes nur durch einen auf zirka 2 m östlich von Amstetten i. J. 1906⁴ aufgegrabenen Straßenkörperrest festgestellt worden.

Der Stationsname der TP „ad ponte ises“ ist offenkundig ver-

¹ s|ilvano sac(rum) / loco felici / Victor ca/marius ex / voto pos / uit. Die Abschrift verdanke ich Prof. R. Egger.

² Mitt. d. Anthropol. Ges. 47 (1917), S. [40].

³ Die von Ptol. Geogr. II, 11, 15 *παρὰ τὸν Δαναύβιον* genannte Örtlichkeit *Φηλικία* kann ein rura (loca, arva) Felicia sein, wie A. Gnirs im *Επιτύμβιον* für H. Swoboda, S. 36, Anm. 13, interpretiert, doch kann es auch auf eine dem Ptolemaios vorgelegene Interpretation seines Quellenautors „rura Felicis = r. Felicia“ zurückgehen. Es ist immerhin interessant, daß nördlich von der mit zwei lacus Felicis bedachten Donaulinie eine scheinbar verwandte Namensbezeichnung wiederkehrt. Die ptolem. Position der Örtlichkeit liegt im Meridian von Carnuntum, 1°30' = ca. 140 km nördlich davon und ist wahrscheinlich mit der Straße von Carnuntum zu verbinden, das ja Einfallstor in das östliche Germanien war, und bezieht sich noch am ehesten auf die frucht- und wasserreiche Umgebung der Hanna Mährens, die wahrscheinlich den römischen Donaulegionen von Vindobona und Carnuntum schon vor dem Friedensschluß mit den Markomannen i. J. 180 (Dio 72, 2, 2) das Getreide lieferte. Gnirs gleicht, nach einem Vorgänger, *Φηλικία* = Muschau, das nur etwa 80 km nördlich von Carnuntum liegt. Über die römischen Funde in Muschau siehe zuletzt Jüttner und Matzura in der *Sudeta* 1927.

⁴ Blank in *MZK* 1906, Sp. 299*.

derbt, jedoch seiner ursprünglichen Form nach wiederzugewinnen, wenn wir die Ziegelstempel der FIG · IVES (C. III 5765, 11.870, p. 2328⁴²), bzw. FIGVLINAS IVESIANAS LEG I NOR (C. III 11.349, 11.848, p. 2328⁴² u. ²⁰⁰) und den in der ND oc. 34, 40 gegebenen Garnisonsort „ad Juvense“ (wahrscheinlich der heutige Markt Ybbs) der Legio I Noricorum („obere Hälfte“) heranziehen. Was gegen eine Lokalisation dieser figlinae an der Ybbs spricht, ist das scheinbare Vorkommen ihrer Erzeugnisse in Enns.¹ Denn ein Transport flußaufwärts ist bei der gegebenen Entfernung ausgeschlossen, zu Lande aber zu beschwerlich, als daß ernstlich daran gedacht werden kann. Doch haben die eigentlichen Ennsener Ausgrabungen bisher auch nicht einen Ziegel unseres Stempels aus dem Boden hervorgeholt, ebensowenig kennen die Jahresberichte des Ennsener Musealvereines (seit 1892), auch nicht unter den älteren Fundbeständen, den Stempel.² Man wird daher den im Museum von Enns aufbewahrten Ziegelrest der fig. Ives als verschlepptes Stück ansehen dürfen und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach verschleppt aus dem Kastell von Mauer-Öhling. Ursprünglich vielleicht Privatziegelei, ging die fig. ives in den Besitz der legio I Noricorum über, ebenso wie wahrscheinlich auch eine fig. pet in den der legio II Italica.³

Der Flußname, den wir aus unserer Zusammenstellung wieder gewinnen, ist Ivesis, was die Zweisilbigkeit des Stammes betrifft, bestätigt durch die Schreibungen der karolingischen und der Folgezeit bis ins 12. Jahrhundert.⁴

Die nächste, 8 Millien entfernte Station der TP nach Osten ist, wenn man auf der heutigen abkürzenden Reichsstraße über Erlauf geht, Arlape (Pöchlarn), wohin eine Abzweigung geführt haben wird. Die Routen I und II des IA differieren in der Distanzbeziehung von Arlape zu Lacu Felicis um 1 Millie. Die Erklärung kann darin liegen, daß Arlape, zum Kastell (ND oc. 34, 34 equites Dalmatae) geworden, sein besonderes Straßendreieck erhielt, dessen westlicher und östlicher Basispunkt gerade eine Millie von einander entfernt waren. Arlape war jedenfalls auch der Name des Erlaufes.

Mit 7 Millien führt die TP weiter an den Pielachfluß nächst dem heutigen Orte Spielberg, auch hier sind wahrscheinlich Ort und Fluß durch den gemeinsamen Namen Namare⁵ bezeichnet.

Stellt man die drei Flußnamen Ivesis, Arlapis und Namaris zusammen und vergleicht man damit noch etwa Atesis (Etsch) und

¹ Ruzicka i. RLiÖ 13 (1919), Sp. 105, Nr. 3: fig. Ives; C. III 11.870 b.

² Freundl. Mitt. v. Prof. Gaheis.

³ Zu den Stempeln v. Mauer: FIG · PET siehe Nistler im Anz. 1910, S. 168 f. Vgl. Stockhammer i. JfA 5 (1911), Sp. 251 a, Fig. 1.

⁴ R. Müller i. d. Bl. f. Lk. 22 (1888), S. 219.

⁵ Über ein angebliches Kastell Namare = Melk Nowotny i. Anz. 1928, S. 59 ff. mit Taf. II. Aber in der ND steht nichts davon und das unwegsame Jenseits der Donau verlangt nicht nach einem besonderen Kastell.

Colapis (Kulpa), so haben wir hier wohl eine lokal geschlossene Gruppe alter illyrischer Flußnamen.¹

Bei Spielberg a. d. Pielach haben wir eigentlich die Donau schon verlassen, die hier in ein längeres Défilé (Wachau) eintritt. Auch heute geht die Reichsstraße und die Eisenbahn nicht durch die Wachau, sondern durch das Pielachtal in der Richtung auf St. Pölten. Dieses hat Kubitschek mit der vom IA gegebenen Station „Cetio“ geglichen, deswegen, weil er bei Nietzing, 1,8 km östlich vom Tullner Bahnhof, einen noch heute dort stehenden römischen Meilenstein mit der Angabe „a C(etio) m(ilia) p(assuum) XXVI“ wiedererkannt hat (C. III 13.534).² Den Stein erwähnt als Nordgrenze der passauischen Grundherrschaft Königstetten das „Landgericht“ daselbst (17. Jahrhundert) als „den grosen stain im Nüzinger velt“,³ er muß daher nicht an ursprünglicher Stelle stehen. Aber man pflegt in solchen Fällen zu sagen: von weither kann er nicht gebracht sein.

Wie immer die Sache stehen mag, die Gleichung St. Pölten = Cetio bewährt sich ausgezeichnet. St. Pölten selbst ist eine vorzügliche Etappenbasis für die föhlerförmig zur Donau vorgestreckten Auxiliarlager Favianis (Mautern), Augustianis (Traismauer) und Comagenis (Tulln), andererseits ebenso gut geeignet, von Süden (?) und Südosten heraufkommende Hilfsrouten zu decken. Vergleichbar Ovilavis (Wels) in Oberösterreich und Scarbantia (Ödenburg) in Westungarn, hatte St. Pölten wie diese Orte halb militärisch-zivile Bedeutung (vgl. das Kastell bei Mauer a. d. Url, S. 20).

Damit aber erklärt sich die Diskrepanz auf der Strecke Arlape-Cetio des IA in einfachster Weise. Route I des IA mißt nämlich 22 Millien von Cetio nach Arlape, Route II nur 20 Millien. Hängt man nun Cetio gleich einem militärischen Kastell diesseits des Traisenflusses in eine eigene Straßenschleife ein,⁴ so zählt eine westwärts orientierte Route (= R. I) vom Ostansatz der Cetioschleife mit 22 Millien Entfernung (gemessen zum Ostansatz des Arlapedreiecks), umgekehrt eine ostwärts orientierte Route (= R. II) zum West-

¹ Wahrscheinlich dem Kastell von Arlape — darüber Nowotny im Anz. 1928, S. 36 f. — gehört der Reiter an, dessen Titulus (gef. i. J. 1906 zu Pielach, östl. v. Melk) Katschthaler in d. MZK 1906, Sp. 309 ff. mit Fig. 137 veröffentlicht. Darnach war Ende des 2. Jahrhunderts (der mitgefundenen Sigillatascherben gehört in diese Zeit) und Anfang des 3. Jahrhunderts eine ala I Co(magenorum?) die Besatzung des Kastells. Der Name dieser Ala ist im Dipl. CIV (C. III p. 2328⁶⁷, J. 106) von Nowotny (Festschr. f. Bendorf 1898, S. 271) mit Sicherheit ergänzt worden. Warum der Reiter gerade in Pielach begraben wurde, hängt vielleicht mit einem von Arlape beschickten Zwischenkastell zusammen.

² AEM 17 (1892), S. 154 ff.; über die Vorgänger dieser Gleichung Kenner in BMA 1877, S. 297; Zenker i. MGG 59 (1916), S. 686 und Dissert. (ungedruckt) betitelt „Geogr.-topogr. Probleme aus d. röm. Nieder- u. Oberösterreich“, 1918, S. 34.

³ Winter, Niederösterreich. Weistümer I, S. 85, Z. 23, 24.

⁴ Deswegen bleibt Cetio noch immer Ausgangspunkt der römischen Millienzählung (Nietzinger Meilenstein!) wie jedes Legionslager, trotzdem es seitab der Reichsstraße bleibt.

ansatz der Cetioschleife mit 20 Millien Entfernung (gemessen vom Westansatz des Arlapedreiecks). Das ergibt eine Sehne der Cetioschleife von etwa 3 Millien Länge. Also führe ich die Straße nördlich über St. Pölten, über Waitzendorf und Viehofen.

Die TP hat Cetio nicht, sie geht von Arlape mit 23 Millien nach Trigisamo,¹ aller Wahrscheinlichkeit nach mit Viehofen am linken Traismenufer zu gleichen. Dazu stimmen die Folgedistanzen. Wahrscheinlich liegt auch in Trigisamo wiederum Gleichnamigkeit von Fluß und Ort vor.

Von Trigisamo führt die TP mit 8 Millien nach Piro torto, das wäre ein Punkt etwas westlich vom heutigen Orte Perschling, wenn wir am rechten Ufer des Perschlingflusses gehen. Und dazu zwingen die knappen Entfernungsangaben, welche die TP östlich von Trigisamo hat. Wir müssen sogar noch annehmen, daß ein Semis-Zeichen ausgefallen ist, somit der Ort Perschling direkt genannt ist. Das läßt sich aus dem Folgenden erweisen.

Die weitere Führung der Straße gibt Schwierigkeiten von dem Punkte an, wo sie ins Tullner Becken eintritt. In der TP drängen sich nämlich die Namen der beiden Folgestationen Comagenis und Citium, eine von beiden ist nachträglich in die TP aufgenommen. Comagenis ist bisher mit Tulln geglichen worden,² einmal wegen der im IA für die (Ufer-) Route I gegebenen Distanz Vindobona—Com. — 24 Millien, und gleichzeitig aus der Erwägung, daß Comagenis als ein in der ND (oc. 34, 36, equites promoti)³ genanntes Kastell nur an der Donau gelegen sein könne. Identifiziert man andererseits Citium, das im Namen eine Beziehung zum Cetius mons des Ptolemaeus (Geogr. II, 13, 1 und 14, 1) trägt, mit der Sattelhöhe oberhalb St. Andrä (Kôte 268), so ist die von der TP zwischen Piro torto über Comagenis nach Citium gegebene Distanz von 21 Millien tatsächlich derart, daß sie am besten auf eine längs des südlichen Beckenrandes gezogene Straße paßt, das aber auch nur unter der Annahme, daß zu den Distanzzahlen von Piro torto—Comagenis und Comagenis—Citium je ein Semis-Zeichen hinzuzufügen ist. Doch müssen wir an Citium = Kôte 268 festhalten, weil die TP weiterhin östlich von Citium VI Millien scheinbar nach Vindobona, in Wirklichkeit aber nach Cannabica = Klosterneuburg rechnet, wie wir im Folgenden sehen werden (S. 33). Gehen wir nämlich von Klosterneuburg nach W. 9 km = 6 Millien im Kierling- und Guggingtal zurück, so

¹ Bisher immer mit Traismauer geglichen, das jedoch, wie Seeck in der Ausgabe der ND, S. 198, Fußnote 10, richtig hervorhebt, mit Augustianis zu gleichen ist. Zur Geschichte der Gleichung Trig.-Traismauer und über die römischen Funde daselbst Zenker i. d. MGG, 58 (1915), S. 229.

² Zuletzt Zenker, Diss., S. 23 ff. u. i. d. MGG, l. c., S. 225 f.

³ Die Benennung geht auf e. auxilium Comagenorum zurück, ob ala (so Nowotny i. d. Festschr. f. Berndorf 1898, S. 271 u. ihm folgend Cichorius, RE I, Sp. 1239) oder cohors, entscheide ich nicht. Das nur 26 km nach W. entfernte Traismauer hat seit der Zeit um 140 eine ala als Besatzung, S. 13.

kommen wir auf die Sattelhöhe, an deren Ostabhang zwei Silvanusaltäre scheinbar des militärischen Grenz- und des zivilen Zollpostens von Oberpannonien gefunden wurden (S. 31).

Tulln und das Tullner Becken aber gewann im 2. Jahrhundert an besonderer militärischer Bedeutung. Die Einrichtung des Alenlagers Augustianis (Traismauer) und St. Pöltens zu einem municipium Aelium fällt, wie S. 13 bemerkt, in die Zeit um 140—143. Tulln aber wurde wichtiger Übergangspunkt über die Donau — Kaiser Diokletian legt eine Legio hierher¹; Flottenstützpunkt (ND oc. 34, 42) — vielleicht einer der *loca commercii*, an denen sich der Grenzhandel abspielen durfte. Die bisherige, an den Gebirgsrand zurückgeschobene Linie der Grenzstraße mochte oder mußte daher zugunsten einer näher zum Strome herangeführten Trasse zeitweilig zurücktreten. Die TP nahm allerdings Notiz von dieser Straßenverlegung und die neue Station Comagenis wurde nachgetragen, aber mit Milliendistanzen zu ihrer Vor- und Nachstation, die für den neuen wirklichen Straßenzug mindestens um je 1 Millie zu knapp wurden, wohl deswegen, weil diese auf die scheinbar beibehaltene Distanz Piro torto—Citium der älteren Straße bezogen und „richtiggestellt“ wurden. Ähnlich war auch Lauriaco in die beibehaltenen Albing-Distanzen nachgetragen worden (S. 17).

Besondere Schwierigkeiten bietet die Straßenführung von Route II des IA. Ostwärts orientiert, verzeichnet sie gleich 30 Millien für die Teilstrecke Cetio (westlicher Ansatzpunkt der Straßenschleife) — Comagenis und bloß 20 Millien für die Teilstrecke Comagenis—Vindobona. Ein bezeichnender Punkt wird mit der zuletzt gegebenen Distanz von Wien aus kaum erreicht, wenn man längs des Donauufers über Klosterneuburg und Gugging geht und über Zeiselmayer, wo Kaschnitz östlich und westlich des Ortes auf ca. 2 km Länge den 9—10 m breiten Straßenkörper festgestellt hat,² gegen Tulln fortsetzt. Denn man gelangt nur bis etwa Muckendorf zwischen Zeiselmayer und Tulln.

Dagegen ist die Sache weitaus anders, wenn man von Wien aus längs des Alser- oder des Krotten-Erbsenbaches durch das Gebirge, d. h. über den Scheiblingstein ins Tullner Becken geht. Mit 20 Millien erreicht man so Königstetten am Südrand des Beckens. Der Krottenbach hat nämlich an seiner Ausmündung die Reste eines valentinianischen Straßenturms³ ergeben, ein solcher ist nach den valentinianischen Ziegelfunden⁴ ebenso auch für die Alsbach-Ausmündung anzunehmen, diese Befestigungen aber sprechen dafür, daß beide, die Bäche begleitende Straßen nicht einfache, ins Gebirge führende Sackwege waren. Der Scheiblingstein ist urkundlich schon für ca. 1324 durch einen „Meilstain“⁵ bezeugt, die

¹ Nischer im Journ. of Rom. Stud. 13 (1923), S. 41.

² JfA 5 (1911), Sp. 30 a, b mit Fig. 1 (Sp. 29 b).

³ Kenner i. d. MZK 17 (1872), p. C u. GW I, S. 104 mit Fig. 60 B.

⁴ Von Kenner, JfA 5 (1911), Sp. 120 a ff. nicht erwähnt.

⁵ Winter, N.-Ö. Weistümer I, S. 85, Anm.⁶ (Passauer Urbar).

Bezeichnung wiederholt sich für die Jahre 1454, 1500—1520, 1555, 1613 und allgemein für das XVII. Jahrhundert.¹ Im Wiener Gemeindegebiete ist die vom Scheiblingstein über den Exlberg zurückleitende Variante der Straße durch ein mit römischen und völkerwanderungszeitlichen Funden belegtes compendium (Hernalser-, Lerchenfelder-, Neubau-, Mariahilfergürtel, Stumpergasse)² an die große, über Scarbantia, Savaria, Poetovio, Celeia, Emona nach Aquileia führende Reichsstraße angeschlossen.

Königstetten ist somit tatsächlich als Straßeneinbruchspunkt ins Tullner Becken anzunehmen. Den Namen jedoch mit Comagenis der R. II zu gleichen, ist mir wegen deren Ostorientierung ganz unwahrscheinlich. Macht man die Annahme, daß die Scheiblingsteinstraße zusammen mit der am Südrand des Tullner Beckens führenden Verbindung erst Etappen-, dann eigentliche Grenzstraße war, als man diese vom unruhig gewordenen Ufer des Grenzstromes wieder ins Hinterland zurückschob und die bisher daran gelegenen Orte nunmehr durch Seitenäste anschloß, ähnlich wie wir es bei Lacu Felicis sahen, dann konnte ein in Vindobona stehender Straßenweiser allerdings den Stationsnamen Comagenis mit Königstetten verbinden, von wo heute eine 8 km lange Abzweigung nach Tulln führt und in römischer Zeit führen konnte.

Aber von einem oder zwei im Westen stehenden Distanzenzeigern aus (Lauriaco, Cetio) berechnet — und das gilt für R. II — konnte der Name der Abzweigungsstation Comagenis wohl auf den 20., nicht aber auf den 30. Meilenstein fallen. Und da drängt sich die Vermutung auf, ob nicht der Redaktor des IA eine verderbte Millienzahl vor sich hatte: Cetio—Comagenis 20 und Comagenis—Vindobona ebenfalls 20 Millien; da aber die Summe daraus, 40 Millien, zu sehr mit Route I widersprach, welche dafür 48 Millien hatte, änderte er nach seiner Vorliebe für X-Korrekturen die erstere der beiden Distanzen von XX in XXX, wiewohl umgekehrt gerade die letztere Distanz so zu korrigieren war.

¹ Ebd.: Bannt. von Wildenburg 1454 (S. 55/17, Meylstein im wald); Wolfpassing, ca. 1500—1520 (S. 43/4—5, Meilstain in wald); Werdern 1555 (S. 21/6—7, Meilstain im wald); Greifenstain 1581, Sept. 28 (S. 9/27, Meilstain in wald); Muckendorf 1613 (S. 87/22, Meelstain in wald); Ldger. Königstetten, XVII. Jh. (S. 85/21, auf den Scheibling- oder Mählstain).

² Nerva-Dupondius aus Dornbach (Wien, XIX): Kenner GW I, S. 137; 21 Münzen (MB, Augustus bis M. Aurel), gef. am Hernalser u. Lerchenfelder Gürtel: Voetter i. d. Mitt. d. Klubs d. Münz.- u. Med.-Fr. Wien, nr. 72 (1896), S. 55; ca. 20 Langobardengräber zwischen Kurz- und Mittelgasse (Wien, VI.), beobachtet i. d. J. 1897 u. 1898 v. R. Much (nicht publiziert); 2 Bronze-Armreifen von VI., Stumpergasse 2, völkerwanderungszeitlich (ähnl. Hampel, Altert. d. frühen MA in Ung. 3, Taf. 73/10—15 u. 83/27, 28): Menghin-Wanschura, Urgesch. Wiens, 1924, S. 38 nr. 36 (hier irrtümlich der Bronzezeit Reinecke A zugerechnet). — Die Anschlußstelle der Straße liegt nächst der heutigen Nevillebrücke (Wien, VI.); über die röm. Funde daselbst Kenner, GW I, S. 107 ff.

Suchen wir darnach den 20. Meilenstein von Cetio (Westansatz der Straßenschleife), so kommen wir damit nach Pixendorf am linken Ufer der Tulln. Damit hätten wir den Punkt gewonnen, wo die über Tulln von Vindobona kommende Route I anschoß.

Der Distanzenvergleich zwischen R. II und der TP auf der, wie wir angenommen haben, für beide gemeinsamen Strecke Viehofen—Königstetten bestätigt die von uns angenommene Straßenführung. R. II rechnet, da 3 Millien links der Traisen bleiben müssen, 27 Millien bis Königstetten; zählt man dazu entsprechend der Wirklichkeit etwa 5.5 km = 3½ Millien bis zur Kote 268 oberhalb St. Andrä, so ergibt das 30½ Millien. Das ist aber, wenn man entsprechend unserem Vorschlag je ½ Millie zu den drei auf diese Strecke verteilten Distanzen der TP addiert (Trigisamo—Piro torto VIII S, P.—Comagenis XIII S, C.—Citium VII S), genau die Berechnung der TP.

Das Tullner Becken gravitiert militärisch, trotz der ostnорischen Grenze, auf das oberpannonische Legionslager von Vindobona. Denn die einzige norische Legionsgarnison Lauriacum war zu sehr nach Westen geschoben. Tatsächlich lehrt uns die neue Lesung eines schon seit dem J. 1899 bekannten Wr. Altarsteines (C. III 14.359²⁷ u. p. 2328¹⁹⁵ = Dessau 9268),¹ daß i. J. 233 der oberpannonische, Vindobona einschließende Westen aller Wahrscheinlichkeit nach zu Noricum gehörte. Vielleicht erst Diokletian stellte die ursprüngliche oberpannonische W.-Grenze mit kleinen Modifikationen (um Klosterneuburg und Pettau) wieder her, denn er war es, durch den auch Tulln und mit diesem Ostnорicum seine besondere legio, die I Noricorum, erhielt.

Citium ist ein Akkusativ der Entfernung ähnlich wie auf demselben Segmentum der TP die Stationsnamen Fisternas, Erulos, Aquas Passaris, Aquas Tauri und Aquas Apollinaris. Vielleicht stand einmal in der TP noch ein m(ontem) nach Citium, das haplographisch ausgefallen ist. Daß der Citius mons, bzw. seine Kammhöhe oberpannonische Grenze war, legen, wie schon erwähnt, die zwei Silvanus-Altäre nahe, die im J. 1909 ca. 7.5 km westlich von Klosterneuburg im Guggingtal, also nur etwa 1.5 km östlich vom Sattel gefunden wurden.² Man sollte demnach

¹ I(ovi) o(ptimo) M(aximo) Neptun(o) [Aug(usto) / S]alaceae Nimphi[s ge/n]io Acauno di[s deab/us]q(ue) omnibu[s pro sal/u]te Aug(usti) su[b] c[ura / m(arci)] At[tii] Reguli le[g(ati) Aug(usti) / p(rovinciae)] Norica(!) et[..... / R]ufini leg(ati) le[g(ionis)] X [gem(inae) / p(iae) f(idelis) Severian(ae) Alexand(rianae) / m(arco)] Aurel(io) Mont[ano v(ices) / a(gente)] leg(ati) leg(ionis)] s(upra) s(criptae) / ... nna[.....ri / pa?]m sub[..... / i.] narma..... / nop(?).. u maximo II / et] Paterno co[(n)s(ulibus) ... / Maias.

² Oehler i. Jh. 12 (1909), Beibl., Sp. 209 f.; Münsterberg i. MZK 1910, Sp. 41 u. JfA 3 (1909), Sp. 186 a ff.; Kubitschek ebda., Sp. 188 a ff. — Der eine Altar wurde von e. Soldaten der Wiener legio X als Grenzposten, der andere von e. Cornelius wohl als Zollposten gesetzt.

meinen, daß Ptolemaios Geogr. II 13, 1 u. 14, 1 die Position des τὸ Κέτιον ὄρος nach dem Citium der TP bestimmt hat. Cuntz aber findet, daß die Distanzen eher für eine ptolemäische Gleichung τὸ Κέτιον ὄρος = Cetio (St. Pölten) sprechen.¹

Citium hat bisher die Lokalforschung sehr genarrt und immer wieder zur Gleichsetzung mit Zeiselmauer und dem daraus entspringenden Glauben irgendwelchen Namenszusammenhanges verleitet. Wie immer die sprachgeschichtliche Erklärung des Namens lauten mag, der erst im 13./14. Jahrhundert die heutige Form erhält, vorher aber als Zeizenmure überliefert ist: verglichen mit Treisimmure, bzw. Treismure und Traeismure (heute Traismauer) ist er kaum viel älter als seine erste urkundliche Erwähnung aus der Zeit um 987.² Das Nibelungenlied wie das Heldengedicht von Biterolf und Dietleib,⁴ aus der Wende des 12. zum 13. Jahrhundert interpretieren mittelbar klar, was die frän-

¹ Die Geogr. d. Ptol., S. 167.

² Zuletzt Zenker, MGG 59 (1916), S. 681 u. Diss. S. 33.

³ NöUB 1, S. 3 f., nr. 2 (ca. 987); die Urkunde umgrenzt die Passauer Rechte im Osten des Tullner Beckens, folgendermaßen beginnend: „a septem collibus ab occidente civitatis Zeizenmure...“ Natürliche colles gibt es im Westen von Zeiselmauer nicht, das sind vielmehr die Hallstatt-Tumuli von Langenleobarn, davon die Reste des einzigen und letzten Szombathy ausgegraben hat (Mitt. d. Prähist. Komm. d. Wr. Akad. I 1903, S. 79 ff.). Literarisch begegnet Zeizenmure im Nibelungenlied 1272/3 und 1276/1 (Ausg. Lachmann; zu ersterer Stelle hat Hschr. C die Lesart „Treysenmure“) und im unechten Neidhart (Ausg. M. Haupt, Str. XXX 18 u. XXXII 11; die jüngeren Hss. u. Drucke haben bereits die jetzige Form des Ortsnamens, den als „Zaizzelmauer“ auch die vit. alt. S. Floriani, Pez, SS. rer. Austr. I, Sp. 40, noch 13. Jh?, nennt). Czeyselmaur steht in einem Kaufvertrag v. J. 1369 (FRA₂ 51, S. 584), Zeiselmauer z. J. 1476 siehe bei Schmieder, Matric. episcop. Patav. S. 20. Diese beiden Belege verdanke ich Dr. H. Weigl.

Den Beleg aus Biterolf u. Dietleib „Treisenmure“ bringt R. Müller i. Jb. f. Lk. 13/14 (1914/15), S. 121. Die urkundlichen Belege zu den in unserem Texte angeführten Namen von Traismauer siehe im SUB 2, 718 f. (1198, Nov./Dez.); 2, S. 704 f. (1198—1200); 1, S. 746 f. (ca. 1217). Der Ortsname schwankt zwischen „Traisenmure“ u. „traisme“ in zwei Bullen des Papstes Lucius III. (1181—1185; Bielsky i. Arch. f. Kunde öst. Geschichtsqu. 9 [1853], S. 265 f., nr. XII u. XIII) u. lautet „traismur“ in e. Bulle Innozenz, III. (1198—1216; l. c. S. 282, nr. XXIV). Vgl. übrigens die Register des SUB 1, S. 992 u. 3, R 92 unter „Traismauer“. Der Ort setzt eigentlich das „Treisma“ der Conv. Bag. et Carant. (M. G. SS. XI c. 10) u. das „ad Trigismam“ des SUB 2, S. 38 ff. (860 Nov. 20; die Schreibung damals antiquiert: Klebel i. d. Mitt. d. Ges. f. Salz. Lk. 61 = 1921, S. A. S. 18) fort. Der Namenswechsel beruht wahrscheinlich auf Differenzierung gegen das an der Traisenmündung neugebaute „treisinpurhc“ (zuerst 1112 bezeugt; Bielsky, l. c., S. 239 f.). Diese ca. 1180 infolge des Andrängens der Donau verlassene „parrochia t.“, bzw. deren abermals verlegte Nachfolgesiedlungen „pfarrkirchen“ (bis 1343 bestehend) u. Stollhofen haben nichts mit Traismauer zu tun, dem sie nur örtlich nahe lagen, bzw. liegen (Bielsky, l. c., S. 239 ff.). Die Sache ist durch R. Müller, l. c., S. 120, verwirrt worden, wie schon Nowotny erkannt hat i. d. MGW 4 (1923), S. 21, Anm. 30. Traismauer steht an der Stelle eines römischen Kastells: Nowotny, Anz. 1925, S. 116 ff. m. Taf. II, Fig. 5.

⁴ Siehe die vorhergehende Anmerkung.

kischen Kolonisten mit *mûre* damals und schon um 1000 bezeichneten: eine altersgraue, stattliche, sagengeeignete „*burc*“, deren Anblick es glaublich machte, in die Hunnen- und Awarenzeit zurückzureichen. Eine Klosterneuburger Tradition des 12. Jahrhunderts hat auch die Bezeichnung *Wimmure*.¹ Aus dieser Umgebung heraus wird tatsächlich das Appellativum *-mûre* trotz seines jungen Alters zu einem Zeugen alter römischer Mauerreste von beträchtlicher Stärke in Traismauer, Zeiselmauer und Wien.

Sehen wir indeß etwas näher zu! *Asturis* wird heute mit Klosterneuburg geglichen.² Die vit. Sev. 1 setzt den Ort „in *vicinia Norici Ripensis et Pannoniorum*“ und aus der ND oc. 34, 45 ergibt sich, daß er norisch ist. Die zwei in Klosterneuburg gefundenen Meilensteine der Kaiser Philippus, wie es scheint (C. III 5753) und Decius (C. III 5752) rechnen „a *Vind(obona)*“, sind also norisch, wenn wir mit unserer vorhin gegebenen Interpretation der Wr. Inschrift Recht haben. Ziegel (C. III 11.857 a) und 3 Weiheinschriften (C. III 5645—5647, davon die letztgezählte in das J. 230 datiert), alle in Klosterneuburg gefunden, nennen die *cohors I Aelia miliaria sagittariorum*, die nach den Militärdiplomen XLVII (J. 133), LX (J. 148) und LXI (J. 149) in Pannonia..., bzw. P. superior steht. Die zwei bei Gugging westlich von Klosterneuburg zum Vorschein gekommenen *Silvanus*-Altäre bezeichnen hier wahrscheinlich eine Grenze, aber nicht für das 3. Jahrhundert, in das sie kaum hineinreichen, also wird es die (ober)pannonische Grenze sein.

Die politische Zugehörigkeit von Klosterneuburg hat somit jedenfalls im 4. und vielleicht schon im 3. Jahrhundert gewechselt: der vorher oberpannonische Ort wurde norisch und konnte in der Folge „in *vicinia Norici Ripensis et Pannorum*“ genannt sein. Aber nach der ND oc. 34, 31 ff., die in scheinbar ungestörter West-Ostfolge die Reiter-, Legions- und Kohortengarnisonen von Noricum aufzählt, liegt nicht *Asturis*, sondern *Cannabiaca* im äußersten norischen Osten. *Vindobona* aber gehört nach der ND bereits zu Pannonia I. Hält man damit zusammen, daß Severinus (vit. Sev. 1, 3) von *Asturis* westlich „ad *proximum, quod Comagenis appellabatur, oppidum*“ geht, d. h. nach Tulln, wie auch wir *Comagenis* glichen, dann müssen wir zwischen Tulln und Wien zwei Kohorten-Kastelle, *Asturis* in westlicher und *Cannabiaca* in östlicher Lage unterbringen, das aber diktiert die Gleichungen: *Asturis*³ = *Zeiselmauer*, *Cannabiaca*⁴ = *Klosterneuburg*.

¹ FRA₂, 4, S. 169, nr. 770.

² Zuletzt Zenker, Diss. S. 20 ff.

³ Über die *cohors I Asturum* in Noricum s. Nowotny i. d. Festschr. f. Benndorf 1898, S. 271; D. CIV (C. III, p. 2328⁶⁷, J. 106).

⁴ *Cannabiaca*, so dachte ich mir ursprünglich, käme von e. *cohors Canafatium*, wie diese Schreibung in der privaten Weihung e. *dec(urio) alae I Canafatium* (C. V 5006) gegeben ist, oder e. *cohors Cannef(atium)*, wie das Dipl. v. J. 148 (C. III, p. 1985 = Dessau 2005) hat. Den Konsonanten c der Schlußsilbe hielt ich für verschrieben aus -t-, was mir für die ND umso eher erlaubt schien, als sie wohl auf kursiv geschriebenen, nach

Die Einzelfunde von Zeiselmauer sagen nichts für unsere Gleichung. Der von Kaschnitz gefundene Inschriftrest eines Fron-[tinianus?], eq(ues) co[h(ortis)... (2./3. Jahrhundert),¹ muß ja nicht auf die Garnison des Kastells bezogen werden. Kaschnitz hat nämlich in Zeiselmauer auch einen steinernen Limesturm² aufgegraben. Zum Dienste daselbst könnte der Verstorbene beordert gewesen sein. Jedenfalls muß die Frage nach der Garnison offen bleiben, solange wir nicht bestimmtere Zeichen haben. Der quadratische Grundriß des heute sichtbaren Mauerwerks von Zeiselmauer, der nur vorgebaute Eck-, aber keine Zwischentürme aufweist, würde zu gar keiner Folgerung für spätrömischen Ursprung nötigen, wenn nicht der Name Zeiselmauer, wie wir vorhin erwähnten, denselben aufdrängen würde.³ Dann aber werden wir mit der Datierung des Kastells nicht über Diocletianus zurückgehen. Dieser Kaiser legte nach Tulln eine Legionsgarnison und Zeiselmauer konnte dazu das Flankenkastell sein. Die bisherigen Einzel-

der illyrischen Zentrale Sirmium oder nach der weström. Reichszentrale Mediolanum eingeschickten Provinzrelationen beruhen wird.

Die nachträgliche, im Texte (Seite 35 f.) gegebene Erkenntnis der Sache aber hat mich eines anderen belehrt: auch die TP hatte ein Cannabaca(!), die Ableitung von einer cohors Canafatium ist daher aufzugeben.

Eine cohors Cann(in)efatium ist übrigens weder im illyr. Dipl. II d. J. 60 (C. III, p. 845), noch in den pannon. Diplomen XIII, XVI, XVII, XXVII der JJ. 80, 84, 85, 98 (C. III, pp. 1960, 1963, 1964, 1967) genannt. Das Klosterneuburger Lager wird vielleicht gleichzeitig mit dem ersten Mauerring von Carnuntum (J. 53/54; Ritterling in den Bonner Jahrb. 125 = 1919, S. 185) gebaut sein, dessen l. Flanke es an einem wichtigen Donauübergange zu schützen hatte. Denn zwischen hier u. Carnuntum hat es bis zum J. 90, dem Datum der Einrichtung einer Alengarnison zu Vindobona, kein Zwischenlager gegeben. Wenigstens fehlen alle Fundzeugnisse in Wien. Im J. 80 dürfte in Klosterneuburg die cohors I Montanorum gelegen haben (nach Dipl. XIII = C. III, p. 1960, das in Kl. gefunden ist), die noch i. J. 98 (Dipl. XXVIII = C. III p. 1967) in Pannonien, i. J. 100 (Dessau 9054) bereits in Moesia superior verzeichnet wird.

Die durch ihre Schriftdenkmäler für Klosterneuburg bezeugte cohors I Ael(ia) m(iliaria) sag(ittariorum) wird zuerst, mit dem Ethnikon Caes(aren-sium?) im (ober-)pannonischen Dipl. XLVII d. J. 133 (C. III, pp. 1978 u. 2328⁶⁸; Fundort Raab) genannt. Da die römischen Bogenschützen der Kaiserzeit aus dem griechischen Osten (Thrakien — Kleinasien — Syrien — Kyrenaika) bezogen wurden, liegt es am nächsten, an Caesarea, die Metropolis von Kappadokien, als ersten Aushebungsort zu denken. Doch verschwindet das Ethnikon in den Diplomen LX u. LXI der Folgejahre 148 (C. III, p. 1985) u. 149 (C. III, p. 1986). Ob die cohors I Caes. schon i. J. 98, gleichzeitig mit dem Bau des neuen Legionslagers Vindobona, das Lager in Klosterneuburg vergrößerte und bezog, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Zum Kastellgrundriß Nowotny, Anz. 1925, SS. 118 ff. u. 142 mit Plan auf Taf. I, Fig. 6.

¹ JfA 4 (1910), Sp. 113 b m. Fig. 24.

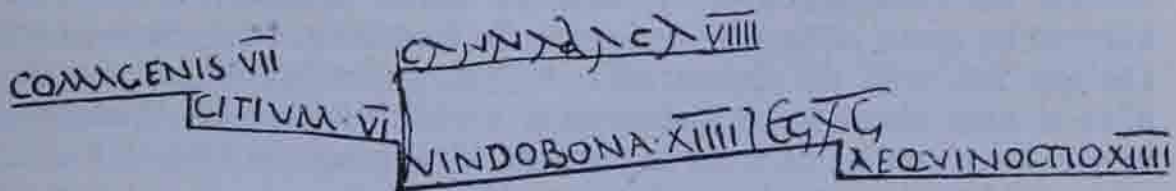
² JfA 5 (1911), Sp. 30 b f. mit Fig. 2 in Sp. 31 b.

³ Nowotny, RGK 15, S. 167 u. Anz. 1925, S. 115, Anm. 18. Kaschnitz u. Kubitschek, die nicht an römischen Ursprung denken, urteilen nach dem jetzt sichtbaren Mauerwerk (JfA 4 = 1910, Sp. 117 b, Text zu Fig. 3; 5 = 1911, Sp. 29 a). Pläne des Mauervierecks, gezeichnet v. Kaschnitz: JfA 4 (1910), Sp. 117 b, Fig. 3; 5 (1911), Sp. 30 b, Fig. 1 u. 2.

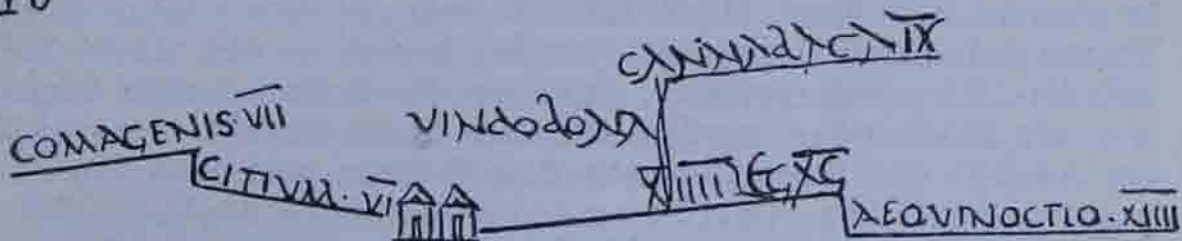
funde von hier gehören, mit Ausnahme eines Lämpchens (1. Jahrhundert), erst dem Ende des 3. Jahrhunderts an (Münzfunde) und nehmen für das 4. Jahrhundert zu, genauer für die valentinianische Zeit.¹

Unsere Gleichung Cannabiaca = Klosterneuburg erhält indirekt eine Bestätigung durch die TP. Cannabiaca stand hier einmal da, wo heute Vindobona zu lesen ist. Durch dessen nachträglich aufgenommenen Namen von der Straßenlinie verdrängt, blieb es dennoch mit einer vor Vindobona eingeschalteten Auslassungsschlinge

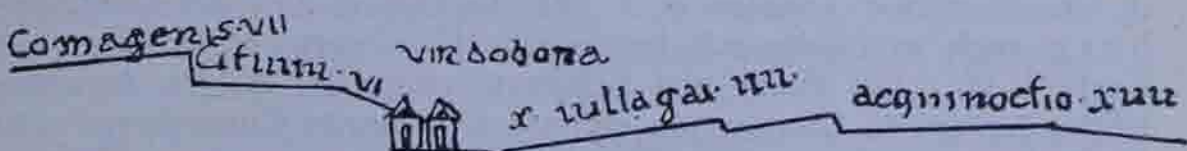
IVa



IVb



IVc



als „Cannabiaca VIII“ (so möchte ich zählen mit Beziehung auf das ältere Reiterlager von Wien, dessen Spuren im III. Bezirk, Rennweg, zutage getreten sind)² erhalten. Als dann Vind. in der

¹ Das Meiste noch unpubliziert. — Zur Zerstörung von Asturis vgl. vit. Sev. 1 u. die in Nichtachtung einer Gleichung Asturis = Zeiselmauer geschriebenen und doch ganz in diesem Sinne gehaltenen Ausführungen von Kaschnitz (JfA 4 = 1910, Sp. 114a). Freilich ist eher an die Ostgoten als an die Rugen zu denken, denen Asturis zum Opfer gefallen ist.

² Hat dieses Reiterlager, das ältere sowohl wie das jüngere (im I. Bezirk erbaute) tatsächlich Ala geheißen, wie ich S. 38 f. vermute, dann könnte, bevor der Name Vindobona in die TP eintrat, ein Ala an dessen Statt gestanden sein. Also „CANNABACA VIII ALA XIII“. Das Häkchen nach Vindobona in der TP macht einen ehemaligen kurzen Stationsnamen wahrscheinlich. — Gegen den Übergang der Schreibung VIII in IX zur Zeit, da man die Stadttore in die TP hineinmalte, d. i. im 3. Jahrhundert, kann kein Anstand erhoben werden.

TP seine zwei Stadttore erhielt und infolgedessen hoch gehoben wurde, stand Cannabiaca und seine Schlinge neuerdings im Wege. Um die Station und ihre Millienzahl zu halten und dennoch zu einer falschen Position nach Vindobona keinen Vorschub zu leisten, fügte der Korrektor den Namen mit der Distanz rechts von Vindobona so ein, daß der Fußpunkt der neuen Schlinge zwischen der Zehnerziffer und den Einerziffern der auf Vindobona folgenden Distanz XIII zu liegen kam. Daraus aber ergab sich dann, zu unserem vorhin angenommenen Zeitpunkte, die Konsequenz: Cannabiaca wurde mit dem folgenden I auf die Straßenlinie gezogen und von dem neuen Herausgeber der TP zu einer „cannaba“ (daher möchte ich auch lieber Cannabaca für die TP annehmen), bzw. erklärend zu einer „villa gai“ gemacht; die Cannabiaca beigeschriebene Distanz fiel, was die Zehnerziffer betraf, unter den Tisch. Ist das alles richtig, stand somit Cannabiaca wirklich früher als Vindobona in der TP, dann ist es wohl gegenüber Vindobona ein älteres Kastell und unabhängig von ihm gebaut worden.

Um zu Citium der TP zurückzukehren, so ist die Gegend erst in jüngster Zeit durch H. Mitscha-Märheim zu ihrem historischen Rechte gekommen. Der junge Forscher bestieg von St. Andrä aus auf der „Khumenbergstraße“, in deren Bezeichnung noch heute, wie wir gleich sehen werden, ein alter Name fortlebt, den rechts am Austritt des Hagentales aus dem Gebirge gelegenen Hochwart- oder Burgstallberg und entdeckte da die Reste eines Awarenwalles mit den zugehörigen Scherbenresten durch erstmalige Beobachtung. Eines der nächsten Hefte des Jahrbuches wird davon berichten.

Damit ist die Erzählung Einharts, des Biographen Karls d. Gr., in seinen Annalen z. J. 791¹ lokalisiert und der Cumeo-berg auch archäologisch festgelegt. Hier vernichtete das Heer Karls d. Gr. „mit Feuer und Schwert“ einen der beiden Awareringe, der „iuxta Comagenos civitatem in monte Cumeo-berg vallo firmissimo erat exstructa“. Es ist ohne weiters erlaubt, unter Comageni Tulln wiederzuerkennen, das damals als civitas lebte. Denn der Donauübergang war für die Awaren von Bedeutung, hatten sie doch einen zweiten Ring „super Cambum fluvium“ jenseits der Donau. Dann aber saß vielleicht in Königstetten einer der awarischen Khagane oder Kapkane, wenigstens sieht der Ortsname — in seinen ältesten Schreibungen Chunihohestettin (823, unechte Urk.), Kunichhohemstetten (985), Chunihohstetin (1083 und 1096) u. s. f.³ — darnach aus, als wäre hier der siegreiche deutsche König in die Rechte des besiegten awarischen Häuptlings getreten.

St. Andrä ist übrigens auch der Fundort eines um 1730 zutage

¹ M. G. SS. I, 177.

² Wiewohl Einhart auch Zeiselmauer, das näher liegt, dafür gehalten haben kann.

³ Die ältesten Schreibungen des Namens in der Topogr. v. N.-Ö. V unter „Königstetten“. *in Topogr. v. N.-Ö. V*

getretenen,¹ heute in München befindlichen Mithrasaltars (C. III 5650). D(eo) i(nvicto) M(ithrae) Verus pro salute Comacie et Com(aciensium, so Mommsen im C. III; — acenorum, so Kubitschek im JfA 3 = 1909, Sp. 189 a, Anm. 3) v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito) lautet die inschriftliche Widmung. Den Schlüssel zu ihrem Verständnis gibt uns das *νομήγεια* einer griechischen, im Jahre 1898/1899 von C. F. Lehmann-Haupt in Armenien an der Stätte des alten Tigranokerta (Maijafarikin) wiederentdeckten griechischen Inschrift des 3.—4. Jahrhunderts n. Chr.² sowie die Notiz des spanischen Bischofs Isidor von Sevilla (6.—7. Jahrhundert, etymol. XIV 3, 17 ed. W. M. Lindsay): „Commagena prima provincia Syriae a vocabulo Commagae urbis nuncupata, quae quondam ibi metropolis habebatur.“ Also war Comacia wohl das ferne religiöse Heimatzentrum des Comagener Verus, dessen er ebenso wie der fernen Heimatgenossen mit seiner Widmung gedenkt. Wir werden dabei an einen heiligen Berg denken dürfen, dessen Abbild in Sankt Andrä der *mons Comagijs* war, aus dessen Namen Cumeo-berg sprachlich einwandfrei hervorgeht. Die Fundstätte des Altars verdient eine Nachforschung, ebenso wie es mit dem lokalen Verhältnis der heutigen christlichen Stätten von St. Andrä zu römischen Mithrasstätten daselbst steht — in Sievering (Wien, XIX. Gemeindebezirk) wenigstens nimmt die Andreaskirche ihren Platz unmittelbar neben einem Mithräum ein —, schließlich ob etwa der „Römerbrunnen“ im Hagental bei St. Andrä der *fons perennis* eines mithrischen Heiligtumes ist. — *ny*

Mahr, der jetzige Direktor des irischen Nationalmuseums von Dublin, hat auf den *Walchenwald* westlich von *Rappoltenkirchen* (und südlich von Tulln, im Wiener Walde nördlich des Wienflusses) aufmerksam gemacht. Österreichisches Bundesdenkmalamt, Österreichisches Archäologisches Institut und Niederösterreichisches Landesmuseum sind jetzt daran, die römischen Tumuli bei *Winten* (südwestlich von Rappoltenkirchen) aufzudecken. Die Umgebung (Götzwiesen, Christofen, Hochstraß) schließt sich mit römischen Tumuli und anderen römischen Funden an. Alles zusammen aber bildet nur einen Teil des lokalen und historischen Hintergrundes des Tullner Beckens.

Es erübrigt noch, das in Niederösterreich gelegene Straßenstück *Vindobona—Carnuntum* zu prüfen. Die TP konnte, entspre-

¹ Nach Pfarrer Priesen's *Sciagraphia literalis paraeciae St. Andreanae* ... 1733 (= Cod. Monac. Lat. 11.033, f. 12) ist der Stein „in aedibus Michaelis Sigl iudicis (= Dorfrichter) S. Andreani“ gefunden. Da die Inschrift jedoch über das passauische Landgericht Königstetten nach Passau gelangte, überschreibt der Ilzer Pfarrer J. A. Mayr, 1740, seinen Kommentar: „Monumentum lapideum Reginostadii in Austria eruderatum“. Ähnlich urteilt Mommsen im C. III, 5650 u. Kubitschek, JfA 3 (1909), Sp. 189 a, Anm. 8. Über die wahrscheinlichste Auffindungszeit des Steines (zwischen 1724 u. 1733) Kubitschek in JfA 4 (1910), Sp. 121 a.

² C. F. Lehmann-Haupt, *Armenien einst und jetzt*, I 1910, S. 416, Z. 2 des Inschrifttextes.

chend unserer Interpretation des *villagai* (S. 36), ihre Distanz *Vindobona—Aequinoctio* richtig wahren, im ganzen zählt sie bis nach *Carnunto* 28 Millien. Damit stimmt das IA p. 247, 4, 5 — 248, 2.

Die erste Station auf dem Wege *Vindobona—Carnunto* ist, nur 7 Millien entfernt, *Ala Nova* (Schwechat), das in der TP fehlt, im IA mit der unbestimmten Distanzangabe „in medio“ verbunden, von der ND oc. 34, 18, als Standort von *equites Dalmatae* genannt ist. Das hier bestandene Lager einer *ala quingenaria* wurde von Nowotny aus den Befestigungsresten und mit Hilfe der Erwägung, daß die heutige Friedhofskapelle baulich aus dem *sacellum* des *Alenlagers* hervorgegangen sein könne, glänzend erschlossen.¹

Der Name *Ala Nova* weist auf ein älteres *Ala* zurück, das mit der Neugründung des Lagers in Schwechat abgelöst wurde. Damit aber kann nur das Reiterlager der 1000 Mann starken *ala I Flavia Domitiana* (bzw. nach Domitian's Ermordung im Jahre 98 *Flavia Augusta*) *Britannica miliaria civium Romanorum* (C. III 15197 = Dessau 9140) zu Wien gemeint sein, das um 90 gegründet,² 8 Jahre später durch das *Legionslager Vindobona* abgelöst wurde. Damals (im Jahre 98) wurde Schwechat, das neue ersatzweise Reiterflankenlager von *Carnuntum*, als *Ala Nova* gegründet und nichts widerspricht aus seinen Bauresten zeitlich dieser Vermutung.

Die Verwendung des Appellativums *Ala* zu lokaler, eindeutiger Garnisonsbezeichnung um das Jahr 90 in Pannonien scheint allerdings zunächst kaum glaublich. Muß doch *Pannonia* schon von Anfang an, seiner ebenen Grenzgelände wegen, mehr als eine *ala* gehabt haben. Eher noch wäre die Neubezeichnung *Ala* im Jahre 90 für *Noricum* denkbar, das zwanzig Jahre früher, im Jahre 69, eine einzige *ala* neben 8 *cohortes* verzeichnet.³ Soll also *Vindobona* bis 98 *norisch* gewesen sein? Ich möchte gegen diesen Einwand nur auf das *rhätische Alen* in Württemberg verweisen,⁴ das an dem jüngeren *rhätischen Limes* neben zwei anderen *Alenlagern*

¹ Anz. 1911, S. 44 ff. mit Plan. Nowotny nimmt deswegen Schwechat, aber auch Traismauer als Belege eines Kulturkontinuums (MGW 4 [1923], S. 20 ff.) u. glaubt in diesem Zusammenhange das nordslaw. Lehnwort *kościel* = Kirche (poln. *kościół*) so entstanden, daß die Nordslawen im 6. Jahrhundert mit der in den ehemaligen römischen Grenzkastellen lebenden christlich-romanischen Bevölkerung zusammentrafen (RGK 15, S. 171 u. Anm. 43). *Kostel* aber kommt mit derselben engeren Bedeutung schon im Alt-Serbokroatischen vor und hängt hier wahrscheinlich mit der griech. Vermittlungsform *καστέλλε* zusammen (E. Berneker, Slavisches etymol. Wörterbuch 1908, S. 582). Es ist daher am wahrscheinlichsten, daß das Wort im Jahre 863 ff. mit den Slavenaposteln Konstantin und Method in das großmährische Reich kam.

² Zum Datum des domit. Markomannenkrieges Ritterling i. d. Jh. 7 (1904), Beibl. Sp. 32 f. u. Anm. 23.

³ Tac. hist. 3, 5.

⁴ ORL 66 (Steimle); Hertlein in „Die Römer in Württemberg“ I, 1927, S. 102 f.; Fabricius in RE XIII, Sp. 609.

gelegen, dennoch seinen Namen nach der hier lagernden Ala II Flavia erhielt oder von deren Garnison an der älteren Limeslinie übernommen hatte. Die ala II Flavia aber war eine miliaria wie die Wiener Ala und alae miliariae gab es allgemein nicht viele, wie in Rhätien, so auch in Obergermanien nur eine einzige, hier die ala I Flavia Gemina. Somit mag — eine direkte Behauptung will ich allerdings nicht aufstellen — auch Pannonien im Jahre 90 die erste ala miliaria empfangen haben, welche im Ansehen gleich nach einer legio kam und wie diese (vgl. Leon in Spanien,¹ Legio für Regensburg² auf den Meilensteinen, El-Leddschun in Syrien³) zu individueller Lokalbezeichnung befähigt war.

Über die Garnison von Ala nova wissen wir nichts. Vielleicht war es anfangs die ala Tungrorum Frontoniana, deren Namen Kubitschek in der Inschrift des heute verschollenen Nymphen-Apolloreliefs von Wien (C. III, 4556)⁴ ergänzt hat.

Nächste Station nach Ala Nova ist Aequinoctio, in die TP, wie es scheint, nachträglich aufgenommen u. zw. mit 14 Millien, im IA mit „in medio“ eingesetzt. Die ND oc. 34, 19, nennt hier „equites Dalmatae, Aequinoctiae“. Die Gleichung Aequin. = Fischamend ist allgemein angenommen. Aber das Reiterlager ist noch nicht aufgefunden, nach der Terrainkonfiguration aber auf dem rechten, allerdings unter starker Wassereinwirkung stehenden Steilufer des Flusses anzusetzen, wo heute der verbaute Markt liegt. M. Groller hat 1901 diesseits und jenseits der hier ausmündenden Fischa je einen steinernen Limesturm ausgegraben,⁵ neben dem östlichen der beiden noch den vorangegangenen Holzturn, sodaß es darnach wahrscheinlich ist, daß Aequinoctio auch noch im 2. Jahrhundert nur ein wichtiger Beobachtungspunkt des Limes, aber kein Auxiliärlager war. Ob diesem der am östlichen Marktende noch vor 1900 aufgedeckte Ziegelboden (die Ziegel gestempelt mit der Leg X GPF) angehört, der durch den Stempel ebensowohl als durch einen mitgefundenen Lezoux-Scherben des Töpfers Cinnamus in die 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts datiert ist,⁶ möchte ich auch nicht vermutungsweise entscheiden.

Der Ort ist gewiß von starker militärischer Bedeutung, erlaubt er doch die Umgehung von Carnuntum auf einer wahrscheinlich

¹ Schulten in RE XII, Sp. 1837.

² Vollmer, Inscr. Baiv. Rom., nr. 485, 488, 490.

³ Thomsen i. d. Zschr. d. Deutschen Palästina-Ver. 40 (1917), S. 69, nr. XXVIII, XXIX.

⁴ XA I, S. 47. Über d. Grabstein e. Tungrers im Mus. v. Petronell (C. III 6485) u. das Fragment e. Goldspange mit „Felices Tun(gri)“ auf der Vs., „Urbicius“ auf der Rs. (C. III, 12030^b) s. Kubitschek-Frankfurter, Führer durch Carn., SS. 82 u. 181. Die Diplome D. XIII (C. III p. 1960, J. 80), XVI (C. III, p. 1963, J. 84) u. XVII (C. III p. 1964, J. 85) verzeichnen die (ala) Frontoniana für Pannonia, das D. XXVI (C. III, p. 1975, J. 114) allerdings für Pann. inferior.

⁵ RLiÖ 4 (1903), Sp. 23 ff. mit Fig. 7, 10, 11 u. Taf. I.

⁶ Ebda., Sp. 17 ff.

nach Bruck an der Leitha anzusetzenden Straße. Dazu kommt, daß der Name *Aequinoctio*, wohl dem Soldatenwitze entsprungen, eine militärische Raststation schon für die Frühzeit der militärischen Okkupation (1. Hälfte des 1. Jahrhunderts) zu bezeichnen scheint. Hier erreichten und überschritten die vom Stammlager Carnuntum bis nach Vindobona westwärts patrouillierenden Legionare den Zenith ihrer täglich oder in mehrtägigen Intervallen sich wiederholenden Ostwest-Bewegung. Daß *Aequinoctio* genau in der Mitte von Carnuntum und Vindobona liegt, hat schon Kubitschek hervorgehoben.¹

Zu Carnuntum schließlich möchte ich nur kurz bemerken, daß Nowotny bei seinen Ausgrabungen im Vorderlager (1908—1911) neben Resten frühen Wandverputzes, Scherben oberitalischer *Sigillata*² ungefähr der ersten beiden Dezennien des 1. Jahrhunderts gefunden hat. Bortlik kam durch schärfere Interpretation eines Carnuntiner Soldatengrabsteines³ diesem Datum bis auf ein Dezenium nahe. Nun machen aber Ziegel und der Grabstein eines *C. Clodius Secundus mil(es) leg. XV Apol(linaris)*,⁴ die in Emona (Laibach) gefunden wurden, es wahrscheinlich, daß die legio XV Apollinaris, deren Aufenthalt in Carnuntum, schon in der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts, mindestens 8 von 36 Grabsteinen⁵ — dazu kommt noch ein Wiener *titulus* (*C. III 4570*) — beweisen, vorher in Emona in Garnison gelegen ist. Und da fällt es auf, daß der von W. Schmid bloßgelegte Grundriß der Kolonie⁶ genau die Form und das Areale eines Legionslagers wiedergibt. Der Schluß liegt nahe, daß das von der Legio verlassene Lager zur Kolonie umgewandelt wurde, wie ähnlich *Augusta Praetoria* (Aosta) im Jahre 25 v. Chr. aus dem Feldlager des Varro Murena, *Colonia Claudia Ara Agrippinensium* (Köln) nach 41 n. Chr. aus einem Zweilegionenlager, schon 31 v. Chr. aber (nach dem Siege von Actium) *Nikopolis* am ambrakischen Meerbusen aus dem augustischen Hauptquartier⁷ hervorgegangen waren. Die Laibacher Bauinschrift d. J. 14/15⁸ nennt Augustus und Tiberius als Erbauer der Mauern von Emona, eine gemeinsame Koloniegründung ihrer Samtherrschaft aber (JJ. 4—14) konnte kaum *colonia Augusta* heißen. Daher ist es wahrscheinlich, erst in das Jahr 14/15 die Gründung der *colonia Julia Emona* zu setzen, andererseits aber schon in dieses Jahr die Anlage des

¹ Heimatkunde v. N.-Ö., H. 8 (1921), S. 7, Anm. 4.

² RLiÖ 12 (1914), Sp. 167 ff.

³ Ebda. 16 (1926), Sp. 23 f.

⁴ Hirschfeld in AEM 5 (1881), S. 218, Anm. 11; Schmid i. JfA 7 (1913), S. 65, Anm. 5 u. RGK 15, S. 214, Anm. 114.

⁵ S. die Zusammenstellung v. Bortlik, RLiÖ 16 (1926), Sp. 45 ff.

⁶ Plan von Schmid i. JfA 7 (1913), T. II u. III u. vervollständigt in RGK 15, S. 201, Abb. 6; an letzterer Stelle (S. 87) berechnet er die Fläche mit 1470×1768 röm. Fuß.

⁷ S. darüber Mommsen, Ges. Schr. VI, „Die röm. Lagerstädte“, SS. 176 f. (*Nikopolis*), 177 (*Augusta Praetoria*) u. 179 (*Köln*).

⁸ Darüber zuletzt Cuntz, JfA 7 (1913), S. 195 ff.

Lagers der legio XV Apollinaris in Carnuntum zurückzuverlegen. Bereits Ritterling hat vorsichtig diese Auffassung von der colonia Julia Emona zur Diskussion gestellt.¹

Um die Feststellung des Straßenzuges Wien—Carnuntum hat sich außerhalb Wiens M. Groller erfolgreich bemüht. Im Wiener Gemeindegebiet verläuft die Straße, die mit einer 2,5 Millien langen Schlinge das Legionslager umgeht, ungefähr von St. Marx (Wien, III. Gemeindebezirk) an, im Zug der heutigen Simmeringer Hauptstraße gegen Schwechat, wo noch diesseits des Schwechatflusses im Jahre 1841—1842 in einem Brunnen gleich 6 Exemplare des 21. Milliensteines (von Carnuntum an gerechnet, C. III 4641 bis 4646) gefunden wurden. Rechnet man von hier mit der entsprechenden Zahl von 31,5 km nach O., so kommt man in das Innere des Legionslagers Carnuntum, gerade dorthin, wo heute der Meilenzeiger die Distanz 32,5 km (von der Wiener Gemeindegrenze an) angibt. Man sieht, viel Unterschied kann in der allgemeinen Linienführung der heutigen und der römischen Straße nicht sein und M. Grollers Forschungen² haben das bestätigt.

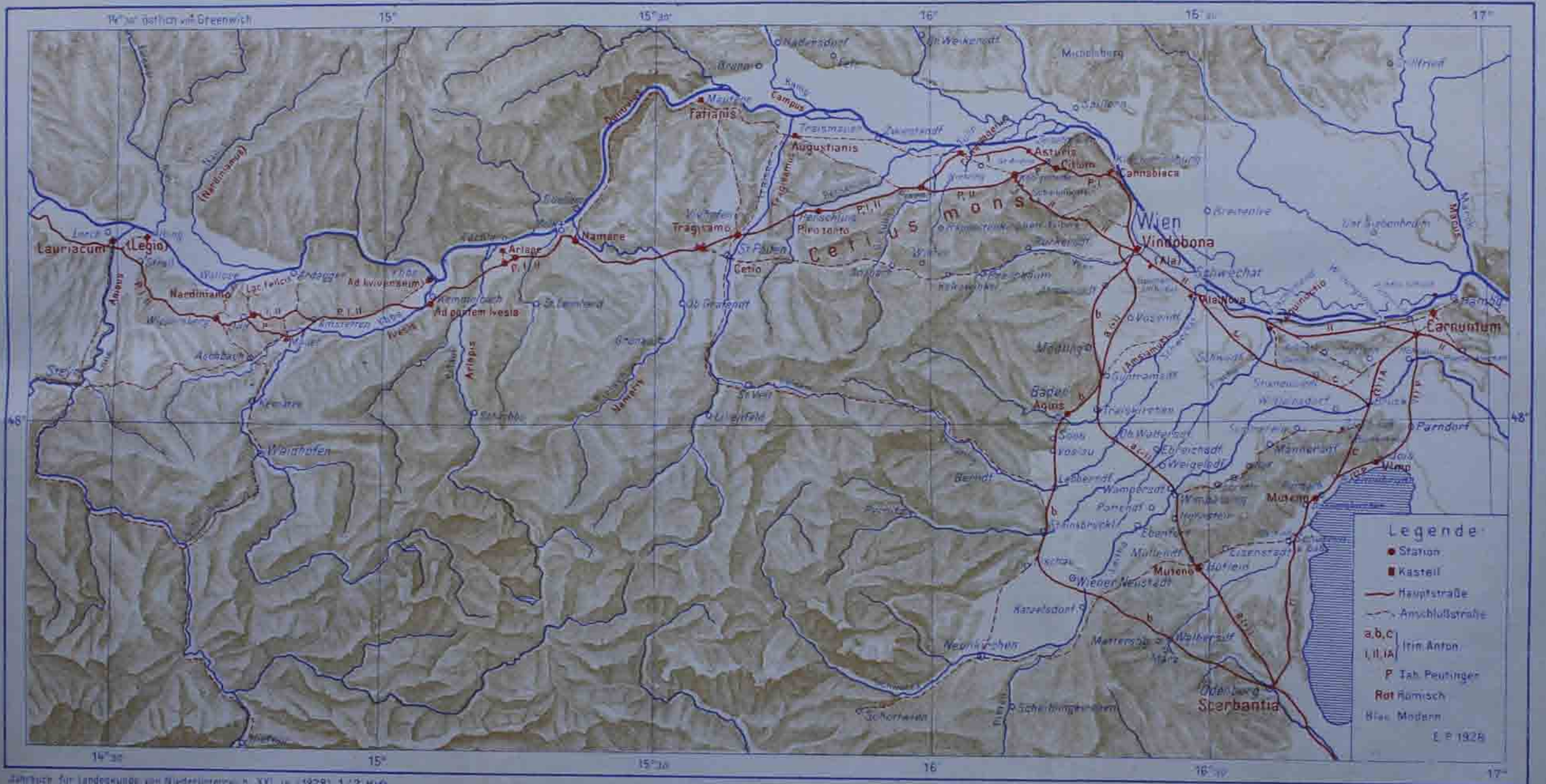
Ich schließe meine Ausführungen mit der Erwartung, nicht allzusehr in die Irre gegangen zu sein und brauchbare Ergebnisse allgemeiner und besonderer wissenschaftlicher Bedeutung vorbereitet zu haben. Worauf es mir ankam, war, methodisch zu zeigen, was die Heimatkunde über ihren nächsten Zweck hinaus zur Wiedererkenntnis der Arbeitsgrundlagen und -methoden der beiden wichtigen geographischen Quellen, der TP und des IA, beitragen könne. Heimatkunde gehört allerdings zu den schwierigsten Aufgaben und ihre Aufhellung kann nur dadurch erreicht werden, daß aus verschiedenen Gebieten der Einzelforschung berufene Vertreter zusammenarbeiten. Ich spreche daher Prof. R. Much, Oberstaatsarchivar E. Nischer-Falkenhof, Landesarchivar K. Lechner und E. Klebel für ihre tätige Mithilfe und ihre wertvollen Winke meinen besonderen Dank aus. Es wäre mir aber vor allem kaum möglich gewesen, den Dingen tiefer nachzuschürfen, wenn nicht Kubitschek mit erstaunlichem Scharfsinn die allgemeine Voruntersuchung über antikes Karten- und Straßewesen geleistet und mit unvergleichlicher Arbeitskraft fast jedem einzelnen römischen Fund aus Niederösterreich, vor allem den Inschriften, sein glückliches Entzifferungs- und Kombinationstalent gewidmet hätte. Daß er in diesem Sinne die Heimat ehrte und ihre Geschichte schrieb noch zu einer Zeit, da die österreichische Archäologie mit begreiflicher Vorliebe ihre Aufgaben im Süden suchen und finden konnte, ist ihm besonders hoch anzuschlagen.

* * *

¹ RE XII, Sp. 1748, Anm. **.

² RLiÖ 1 (1900), Sp. 50 ff.; 2 (1901), Sp. 133 f.; 3 (1902), Sp. 11 ff.; 4 (1903), Sp. 1 ff.; 5 (1904), Sp. 3 ff.

Nachtrag zu S. 22 (Wallsee): Wie mir H. Barta nachträglich mitteilt, enthielt der von ihm beobachtete Spitzgraben in seiner Spitze römische Einschlüsse (Scherben, Münze u. s. f.), ist somit römischen Ursprungs. Andererseits hat Handel-Mazzetti in seinem Aufsatz S. 103 es sehr wahrscheinlich gemacht, daß der Markt Wallsee erst im 15. Jh. seine heutige Lage auf dem Plateau erhielt. Markt- und römischer Kastellplan haben somit, wenn das richtig ist, wenig miteinander zu tun.



Legende

- Station
- Kastell
- Hauptstraße
- - - Anschlußstraße
- a, b, c Irin Anton
- I, II, IA Irin Anton
- P Tab. Peutinger
- Rot Römisch
- Blaue Modern

E P 1928

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [21_1](#)

Autor(en)/Author(s): Polaschek Erich

Artikel/Article: [Die Tabula Peutingeriana und das Itinerarium Antonini als geographische Quellen für Niederösterreich. 6-42](#)